Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101.

Nr. 206 — **Donnerstag, den 3. September 1925** — **165. Jahrgang.**

Eine schwere Schlappe der Spanier.

Die Riffkabylen vereiteln die Landung in der Alhucemas-Bucht.

London, 2. September. Spanische Abteilungen, die die Einnahme der Hauptstellungen Abd el Krims in der Nähe von der Alhucemas-Bucht durchführen sollen, versuchten unter dem Deckungsfeuer der französischen und spanischen Schiffe an zwei Punkten zu landen. Die Riffstämme leisteten verzweifelten Widerstand und vereitelten das Landen der spanischen Truppen. Bei Scheschauen wurden starke Truppenzusammenziehungen der Kabylen bemerkt und man rechnet mit neuen Angriffen.

Bei den Landungsversuchen der Spanier in der Bucht von Alhucemas gelang es den Kabylen, den Truppentransportdampfer „Espana Quainto" durch Geschützfeuer zu versenken. An Bord des Schiffes befanden sich etwa 1000 Fremdenlegionäre. Aus den Mitteilungen von spanischer Seite geht nicht hervor, welche Verluste bei diesem Unfall zu verzeichnen waren. Das Feuer der Riffkabylen war so heftig, daß auch der Kreuzer „Alfons XIII." beschädigt und der Kommandant des Schiffes verwundet wurde. Abd el Krim soll sich zur Zeit in der Stadt Targist aufhalten.

Meldungen aus Marokko zufolge sind die für die bevorstehende Offensive bestimmten Truppen aus den Stellungen an der Front herausgezogen und im Raume von Tetuan und Melilla konzentriert worden. Die entsprechenden Frontabschnitte sind mit neu aus Spanien eingetroffenen Truppen besetzt worden. General Sanjurjo erklärte, daß seine Truppen die Vorbereitungen zu dem Vormarsch abgeschlossen haben.

Eine Agenturmeldung aus Rabat besagt, die Rifleute hätten auf den Anhöhen nicht nur die den Spaniern abgenommenen Geschütze, sondern auch zwei französische 15,5-Zentimeter-Kanonen aufgestellt. Eine große Anzahl von Feldbefestigungen sowie ein vollkommenes Netz von Schützengräben umgeben die Höhenstellungen. In Anbetracht dieser Verteidigungsanlagen sollen jetzt die spanischen Truppenlandungen nicht bei der Insel Alhucemas, sonden 20 Kilometer weiter östlich stattfinden. 40 spanische Bataillone sind zur Teilnahme an den Operationen gegen Abd el Krim bestimmt worden.

Wie der „Temps" aus Fez meldet, ist in der vergangenen Nacht ein

Brand im französischen Flugzeugpark

ausgebrochen. Der Schaden soll beträchtlich sein.

Ein Besuch im Hauptquartier Abd el Krims.

Paris, 2. September. Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Tanger ist soeben von einem Besuch im Hauptquartier Abd el Krims zurückgekehrt und berichtet über eine Aussprache mit dem ersten Minister Abd el Krims und mit dem Bruder Abd el Krims. Der Minister, Seben Li, bestritt, daß Abd el Krim franko-spanische Friedensvorschläge erhalten habe. Richtig sei, daß Abd el Krim durch die Zeitungen von dem angeblichen Vorschlag der beiden Mächte Kenntnis erhalten habe. Später sei aus Algier eine Note der spanischen Regierung angekommen, in der angefragt wurde, ob spanische Unterhändler die Friedensvorschläge persönlich unterbreiten könnten. Diese Anfrage blieb unbeantwortet, da Spanien in der Note drei wichtige Punkte in Algier für sich verlangt habe. Im übrigen erklärte sich der Minister zu der Erklärung berechtigt, daß

Abd el Krim an keine Friedensverhandlungen denke,

solange Spanien und Frankreich nicht die volle Unabhängigkeit des Rifgebietes anerkennen wollen.

Am Nachmittag wurde der Berichterstatter von dem Bruder Abd el Krims, Si Mohammed, empfangen. Er erklärte u. a., daß die Riffkabylen von keiner Macht unterstützt würden und daß sie zu den Muselmännern Afrikas keine Beziehungen unterhielten. Der Berichterstatter bemerkte auf dem Wege nach Algier die Gebeine spanischer Soldaten, mit denen die Straßen besät waren. In der Umgebung Abd el Krims bemerkte er einen Deutschen, der sich an einem Maschinengewehr zu schaffen machte und einen Franzosen, der ihm gegenüber in erregten Worten seinem Abscheu gegenüber Frankreich Ausdruck gab.

•

Nach offiziösen Meldungen aus Paris wird die Bildung einer französischen nordafrikanischen Zentralregierung geplant, die sich auf Marokko, Algier und Tunis erstrecken soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich der morgen zusammentretende Ministerrat bereits mit der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Projektes befassen. An die Spitze der Zentralregierung wird, wie zuverlässig verlautet, der gegenwärtige Justizminister Skeeg, der frühere Generalgouverneur von Algier, berufen werden.

Nach Chautey Sarrail.

Paris, 3. September. Durch ministerielle Verfügung von gestern abend ist der Brigadegeneral z. D. Gamelin neben dem General Sarrail zum „Oberkommandierenden der französischen Truppen an der Levante" ernannt worden. Diese Ernennung wird amtlicherseits damit erklärt, daß die neuen Ereignisse in Syrien diesen Wechsel im Oberbefehl nötig gemacht hätten. Gleichzeitig beabsichtigt die französische Regierung, bedeutende Verstärkungen nach Syrien zu entsenden, um den Entsatz von Sueida vorzunehmen.

•

General Gamelin, der zum Kommandanten der Streitkräfte in Syrien ernannt wurde, war zuletzt Leiter einer französischen Militärmission in Brasilien. Die Oppositionsparteien und ihre Presse sehen in der Ernennung des Generals den ersten Schritt zur Abberufung des Generals Larache, der bereits die Führung der militärischen Operationen an Gamelin abgeben mußte.

Loebe in Paris am Reden verhindert.

Paris, 2. September. Heute wurde hier der Friedenskongreß eröffnet. Schon tags vorher waren Gerüchte verbreitet, die keine günstige Vorhersage für den Verlauf dieser Veranstaltung ergaben. Die Erwartungen sollten aber noch übertroffen werden. Herriot, der dem Kongreß präsidieren sollte, blieb demonstrativ der Zusammenkunft fern und überließ dem Unterrichtsminister, Herrn de Monzy, die Führung der Geschäfte mit einer gebundenen Marschroute. Unter den deutschen Teilnehmern bemerkte man den sozialdemokratischen Abgeordneten Breitscheid, den Reichstagspräsidenten Loebe und den demokratischen Abgeordneten Koch. Als gleich nach der Eröffnungsrede de Monzys Herr Loebe das Wort ergreifen wollte, wurde er von dem Kongreßleiter ersucht,

seine Rede nicht persönlich vorzubringen, sondern vorlesen zu lassen.

Präsident Loebe lehnte dieses Ansinnen ab und steckte den Text seiner Rede in die Tasche. Wie man hört, beabsichtigt Präsident Loebe in seiner Rede zu bemerken, daß die deutschen Friedensfreunde den Krieg als Verbrechen brandmarken. Sie fordern aber auch die Einlösung der Versprechungen des Friedensvertrages, wonach für alle Völker völlige Abrüstung eintreten solle. Deutschland sei in seiner Abrüstung bisher am weitesten gegangen. Die französische Kongreßleitung hat an der beabsichtigten Rede Loebes hauptsächlich jene Stellen beanstandet, die die Abrüstungsfrage betreffen. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß Loebes Auftreten anläßlich der Anschlußkundgebungen in Wien die Stellungnahme Herriots und der übrigen Franzosen veranlaßte.

Die Pariser Morgenblätter bestätigen, daß die Veranstalter des Friedenskongresses Herrn Loebe nahegelegt hatten, das Anschlußproblem nicht zur Sprache zu bringen. Herr Loebe erklärte gestern dem Vertreter eines amerikanischen Blattes, daß er die Anschlußfrage vor der interparlamentarischen Union in Amerika verhandeln werde. Man erwartet den Reichstagspräsidenten am 24. September in Newyork, von wo er sich zu einem vierzehntägigen Aufenthalt nach Washington begeben will.

Auch den deutschen Friedensfreunden wird es also nun klar, daß dieser Friedenskongreß nicht den wirklichen Frieden, sondern den „französischen Frieden" will, der gleichbedeutend ist mit der Unterdrückung und Entrechtung aller Deutschen. Oesterreich wird das Selbstbestimmungsrecht abgesprochen und der sozialdemokratische deutsche Reichstagspräsident darf nicht einmal sein Friedensprogramm entwickeln, weil er auch für die Deutschen das Selbstbestimmungsrecht beansprucht und die Abrüstung aller Länder, also auch Frankreichs, fordert. Wer jetzt noch nicht Frankreichs wahre Art erkannt hat, dem gehört ein Platz im Blödenheim.

•

Der französische Militarismus.

Ein amerikanisches Urteil.

Washington, 3. September. Senator Feß erklärte, das nächste Ziel der Regierung nach Beendigung der Schuldenkonsolidierungsverhandlungen müsse die Beschränkung der Rüstungen sein. Insbesondere müsse Frankreich seine Armee verkleinern. Das französische Volk habe keine so schwere Besteuerung zu ertragen, wie das amerikanische. Frankreich wolle ein Heer beibehalten, das fünfmal so groß sei, wie das amerikanische, während es wenig mehr als ein Drittel der amerikanischen Bevölkerungszahl zu verteidigen habe. Zu dem Sicherheitspakt erklärte Feß, Frankreich könne nach dem Zustandekommen dieses Paktes nicht mehr auf seiner großen Armee bestehen. So werde es Coolidge ermöglicht, eine Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen zu Lande einzuberufen.

•

Amerikas Wirtschaftsoffensive.

Washington, 2. September. Der Riesenkampf um die Beherrschung des Welthandels ist im vollen Gange. Staatssekretär Hoover hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, mit aller Kraft die Offensive zur Eroberung des Weltmarktes zu führen. Nach den Angaben des Handelsamtes ist man dort zuversichtlich der Hoffnung, im nächsten Jahre die Hauptkonkurrenten Amerikas, England und Deutschland, zu überflügeln. Man rechnet damit, daß der Außenhandel der Vereinigten Staaten 9½ Milliarden Dollar überschreiten wird.

Es liegt hier noch keine Bestätigung einer aus London eingegangenen Meldung vor, wonach die deutschen Kohlenindustriellen England vorgeschlagen hätten, sich über eine Teilung des Kohlenmarktes zu einigen und die Exportkohlenpreise festzusetzen. Englischerseits ist man geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen unter der Voraussetzung, daß es gelänge, auch die amerikanischen Kohlenindustriellen in das Abkommen einzubeziehen, so daß es dreiseitig würde.

Der äußere Rahmen der Völkerbundstagung.

Die Vollversammlung des Völkerbundes im September, zu der 55 Staaten ihre Vertreter entsenden werden, wird in ihrer äußeren Aufmachung keineswegs hinter der Versammlung vom Herbst 1924 zurückstehen. England und Frankreich werden auch in diesem Jahre durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein. Die meisten europäischen Staaten entsenden ihre verantwortlichen Außenminister, die außereuropäischen Länder ihre Botschafter und Gesandten in den Zentren Europas.

Besonders interessant ist die Zusammensetzung der französischen Delegation. Da Frankreich zur Zeit den Vorsitz im Völkerbundsrat führt, wird der französische Ministerpräsident auch die Vollversammlung durch eine Ansprache eröffnen. Painleve hat aber bereits bekannt gegeben, daß er nur bis zum 11. September in Genf bleiben kann. Nach seiner Abreise wird Briand die Führung der französischen Delegation übernehmen. Ihm zur Seite stehen Jouvenel, der Chefredakteur des Pariser „Matin" und der bekannte Großindustrielle und Abgeordnete Loucheur. Der Sozialist Paul Boncour wird nach der Abreise Painleves den vierten Delegiertenposten einnehmen. Als Vorsitzender der Kammerkommission für die nationale Verteidigung, die Herriot eigens für ihn schuf, hat er in allen Beratungen des Völkerbundes über Abrüstungsfragen eine maßgebende Rolle gespielt. Der maßgebende Jurist des Quai d'Orsay, Fromageot, der gleichfalls nach Genf kommen sollte, wird zunächst durch die Beratungen der drei Sachverständigen in London über den Sicherheitspakt ferngehalten werden. Die französische Delegation wird durch den Gewerkschaftler Jouhaux und den Chef der Völkerbundsabteilung am Quai d'Orsay, den Grafen Clauzel, vervollständigt. Briand wird persönlich von seinem Kabinettschef Ame-Leroy begleitet. Frankreich hat somit seine besten Politiker von internationalem Ruf für die Genfer Verhandlungen ausgewählt.

Die englische Regierung und die Dominions, die getrennt in Genf auftreten, verhandeln und abstimmen, entsenden besonders starke Delegationen. England hat den Ministerpräsidenten Baldwin als Führer seiner Abordnung in Aussicht genommen, doch liegt eine offizielle Bestätigung der Beteiligung Baldwins noch nicht vor. Er wird vermutlich, ebenso wie Painleve, nur einige Tage in Genf bleiben. In seiner Abwesenheit rückt Chamberlain an seine Stelle. Neben ihm gehören der englischen Delegation an: Lord Cecil, Englands langjähriger Vertreter beim Völkerbund und Vorkämpfer seiner Ideen in England, die Herzogin von Atholl, Mitglied des Unterhauses und Unterstaatssekretär, und der Abgeordnete Artur Samuel. Der Jurist des Foreign Office, Cecil Hurst, wird fürs erste, ebenso wie Fromageot, durch die Londoner Verhandlungen zurückgehalten. Die Dominions entsenden neben führenden örtlichen Politikern ihre Hohen Kommissare in London: Indien den Grafen Willingdon und den Maharadscha von Patiala, der, wie es einem regierendem indischen Fürsten zukommt, mit 54 Personen Begleitung und 300 Koffern in Genf eingetroffen ist.

Italien, das den Völkerbundsversammlungen mit skeptischer Reserve gegenübersteht, hat es nie für nötig befunden, namhafte Leute in Genf für sich sprechen zu lassen. Senator Scialoja gehört zu der Garde einst verdienter Politiker, die heute keinen entscheidenden Einfluß mehr besitzen. Spanien hat im Pariser Gesandten Quinones de Leon einen geschickten Diplomaten, der häufig zum Austrag der Gegensätze im Schoße des Rates beitrug. Seine franzosenfreundliche Einstellung läßt ihn oft eine deutschfeindliche Haltung einnehmen. Als Berichterstatter in den Danziger Fragen hat er reichlich Gelegenheit gehabt, dies zu bekunden. Graf Ishii, der als schweigsamster Diplomat in Europa besondere Wertschätzung unter den Alliierten genießt, wird gemeinsam mit Baron Adatci Japans Interessen in Genf vertreten.

Aus Belgien kommt der Außenminister Vandervelde, doch ist die Regierung klug genug gewesen, den früheren Außenminister und geschicktesten Rechtsanwalt Belgiens, Paul Hymans, mit der dauernden Vertretung in Genf zu beauftragen, da Vandervelde gleichzeitig mit Painleve und Baldwin abreisen wird. Hymans darf mit Recht als allgemeiner Liebling der Völkerbundskreise bezeichnet werden, denen er durch seine juristischen Kenntnisse mehr als einen wertvollen Dienst geleistet hat. Auch die Tschechoslowakei befindet sich in der angenehmen Lage, in ihrem Außenminister Dr. Benesch einen Mann zu besitzen, der in Genf entscheidenden Einfluß ausübt. Er und Hymans sind die stärksten Stützen der unter französischem Einfluß stehenden Gruppe. Der Berner Gesandte Veverka und der Pariser Gesandte Osusky vervollständigen die tschechoslowakische Delegation. Polens Außenminister Graf Skrzynski gilt als elegantester und „schönster" Mann der Völkerbundsversammlungen. Während des Weltkrieges österreichischer Offizier, erwarb er sich zwei Tapferkeitsmedaillen im Kampfe gegen die Entente, deren treuester Anhänger er heute ist. Auch in Paris scheint man in dieser Beziehung ein recht kurzes Gedächtnis zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0001

Schweden hat für den verstorbenen Sozialisten Branting nur schwer einen Ersatz gefunden. Dem schwedischen Außenminister Unden ist es bisher nicht gelungen, seinen abweichenden Anschauungen der geschlossenen Phalanx des Rates gegenüber Geltung zu verschaffen. Fritjof Nansen ist Norwegens würdiger Repräsentant, der dänische Gesandte in Berlin Zahle vertritt Dänemärk. Aus Estland kommt der Außenminister Pusta, aus Lettland der Nachfolger des verunglückten Ministers Meierowicz, Finnland delegiert den Gesandten Enkell, Oesterreich den Grafen Mensdorf, bei Kriegsausbruch Botschafter in London, Ungarn den Grafen Apoonyi, der sich durch sein mannhaftes Eintreten für die entrechteten Minderheiten den Zorn der letzten Vollversammlung zuzog.

Wir nennen abschließend: für Holland den Ministerpräsidenten van Karnebeek, für die Schweiz Bundesrat Motta, für China seinen römischen Gesandten Tangtsai-fou, für Rumänien den Außenminister Duca, für Jugoslawien den Außenminister Nintschitsch, für Persien den Prinzen Arfa-ed-Dowleh, für Griechenland den Außenminister Rentis, einen homo novus in Genf, nachdem der frühere griechische Delegierte und namhafte Staatsrechtler Politis bei der neuen griechischen Regierung in Ungnade gefallen ist und endlich Baron Lehmann, den weißen Pariser Gesandten der Negerrepublik Liberia.

Die süd- und mittelamerikanischen Staaten haben ihre Vertreter noch nicht bekannt gegeben. Nur von Brasilien liegt eine Liste vor. Auf Mello Franco, der an ihrer Spitze steht, sind die neuen Bestimmungen des Rates für die Behandlung der Minoritätenfrage zurückzuführen, die es Deutschland im Falle seines Eintrittes unmöglich machen werden, für die Rechte der Minderheiten sich einzusetzen. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß innerhalb der jugoslawischen Delegation sich der bekannte Bauernführer Raditsch befindet. Der türkische Außenminister Tevfik Ruchdy Bey wird nur an den Ratssitzungen teilnehmen, soweit sie die Mossulfrage behandeln. Ihren Eintritt in den Völkerbund hat sich die Türkei bis zur Entscheidung in der Mossulfrage vorbehalten. Auf der Genfer Vollversammlung werden außer ihr Deutschland und Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mexiko und Argentinien fehlen. Die Vereinigten Staaten werden einen Beobachter entsenden, doch wird dies vermutlich nicht der Oberst House sein, der zur Zeit in der Schweiz weilt. Auch aus Deutschland wird eine größere Anzahl von unverantwortlichen Politikern und Völkerbundsfreunden unter Führung des berüchtigten Gerlach erwartet. Halboffizieller Beobachter im Auftrage der Reichsregierung wird der Genfer Generalkonsul Aschmann sein.

Abstimmungen zum Kultusetat im Hauptausschuß des preußischen Landtags.

Der Hauptausschuß des preußischen Landtages nahm gestern eine Reihe von Abstimmungen zur allgemeinen Verwaltung des Kultusministeriums vor. Angenommen wurde ein deutschnationaler Antrag, der fordert, daß zur Einführung in den Unterrichtsanstalten nur solche Atlanten und Kartenwerke zugelassen werden, die den Forderungen des deutschen Geographentages in Breslau entsprechen. Ein weiterer Antrag wünscht mit Beschleunigung die Schaffung eines allgemein gültigen Privatschulrechtes. Zur Förderung der völkischen und kulturellen Belange des Auslandes- und Grenzdeutschtums soll eine stärkere Fühlungnahme mit der Reichsregierung angestrebt werden. Angenommen wurde ein demokratischer Antrag, daß veraltete Schulbücher endgültig untersagt werden und die Einführung neuer Schulbücher nur gestattet wird, wenn diese dem Bedürfnis einer modernen, staatsbürgerlichen Erziehung entsprechen. Von volksparteilichen Anträgen fand ein Antrag Annahme, der für das befreite Staatsgebiet Förderklassen wünscht, wenn durch Besatzungsnot geschädigte, fleißige Schüler ohne ihr Verschulden zurückgeblieben sind. Ein angenommener Zentrumsantrag fordert tunlichste Förderung der Rektoratsschule.

Die italienischen Journalisten Gäste der Reichsregierung.

Berlin, 3. September. Zu Ehren der in Berlin weilenden italienischen Journalisten veranstaltete die Presseabteilung der Reichsregierung im Palais Leopold gestern abend einen Bierabend, an dem außer dem italienischen Gesandten, Exzellenz Bosdari, auch eine Reihe von Vertretern von Kunst und Wissenschaft und der deutschen Presse teilnehmen. Der Vertreter des Reichspressechefs, Geheimrat Zechlin, begrüßte die italienischen Kollegen und wünschte ihnen, daß Berlin ihnen den Eindruck der deutschen Aufbauarbeit in der richtigen Weise mitgeteilt haben möge. Geheimrat Zechlin schloß mit einem Hoch auf die italienische Presse. Im Namen der italienischen Presse dankte der Sekretär des Nationalverbandes der italienischen Presse, Herr Biadene, für die herzliche Aufnahme, die sie in Deutschland und namentlich in der Reichshauptstadt gefunden hätten. Er sprach den Wunsch aus, daß dieser Besuch zu einer Vertiefung der deutsch-italienischen Beziehungen beitragen möge.

•

Feldmarschall Conrad von Hoetzendorfs Beisetzung.

Wien, 3. September. Wien hat gestern Feldmarschall Conrad von Hoetzendorf in einer seinem Rang und Bedeutung entsprechenden Weise zu Grabe geleitet. Das Aufgebot an Menschen war riesig. Schon von 12 Uhr an begannen sich die umliegenden Straßen des ehemaligen Militärkasinos, wo die Leiche des Feldmarschalls aufgebahrt war, mit Menschen zu füllen. Ein starkes Polizeiaufgebot umsäumte das Gebäude. Im Saale befanden sich sämtliche Feldmarschälle, die Generalobersten der alten Armee sowie das ganze diplomatische Korps, die Mitglieder der Regierung, zahlreiche Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften und hohe staatliche Würdenträger. Bevor der Sarg aufgehoben wurde, hielten der Heeresminister und der frühere Kriegsminister Ansprachen. Vor dem Leichenbegängnis wurden noch Kränze gebracht, darunter einer des Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Inschrift: „In treuer Kameradschaft!" und ein Kranz mit schwarz-gelber Schleife und der Inschrift: „Kaiserin Zita dem tapferen Feldmarschall". Dann wurde der Sarg aufgehoben und von Offizieren durch ein Truppenspalier auf die Straße getragen.

•

Besuch Hindenburgs im Rheinland.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat sich auf Grund einer Einladung des Oberbürgermeisters von Düsseldorf, Dr. Jarres, bereit erklärt, im Laufe des Monats September die Städte Duisburg und Essen zu besuchen.

Zur Eröffnung des Völkerbundsrates.

Genf, 2. September. Obwohl die Ratssitzung des Völkerbundes erst den Auftakt für die Völkerbundversammlung, die am 7. September beginnt, bedeutet, haben sich bereits zahlreiche führende Diplomaten in Genf eingefunden, die an den Sitzungen des Rates teilnehmen oder politische Verhandlungen führen. Die Anwesenheit des englischen, französischen und belgischen Außenministers gibt der Genfer Zusammenkunft eine besondere Bedeutung.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß hinter den Kulissen lebhafte Verhandlungen über den Sicherheitspakt geführt werden. Der heutige Nachmittag ist bereits sitzungsfrei, um den drei Außenministern Gelegenheit zu geben, sich in aller Ruhe über die Lage aussprechen zu können. Die aus London eingeroffenen Mitteilungen über die Beratungen der juristischen Sachverständigen bilden hierfür die Grundlage. Obgleich Deutschland in Genf nicht vertreten sein wird, hat man den Eindruck, daß die wichtigsten Besprechungen des Bundes der Gestaltung der zukünftigen Beziehungen der einzelnen Staaten und des Völkerbundes zu Deutschland dienen sollen. Nicht mit Unrecht ist behauptet worden, daß die wichtigste Vertretung in Genf der Schatten Deutschlands ist, der hinter allen Verhandlungen steht. Die Gerüchte wollen nicht verstummen, die von der bevorstehenden Zusammenkunft Chamberlains mit Stresemann in Lausanne wissen wollen. Die Bedeutung der Lösung des sogenannten „deutschen Problems" wird von allen Teilnehmern so stark empfunden, daß hiergegen das Interesse für die Regelung der Mossulstreitfrage in den Hintergrund tritt.

Eine französische Darstellung der Londoner Juristenverhandlungen.

Paris, 3. September. Die Londoner Sachverständigen traten gestern zweimal im Foreign Office zusammen. Die erste Zusammenkunft dauerte von ½11 bis 1 Uhr, die zweite von ½4 bis 4 Uhr. Die Aussprache bezog sich auf Fälle, für die ein Schiedsspruch in Frage kommt, sowie auf die Anwendung automatischer Sanktionen. Der englische Sachverständige sir Cecil Hurst erläuterte eingehend den englischen Standpunkt, während sich der italienische Sachverständige große Zurückhaltung auferlegte. Dr. Gauß legte dann sehr ausführlich den Standpunkt der deutschen Regierung dar. **Es verlautet, daß sämtliche Sanktionen, sowohl in Osteuropa wie in den Rheinlanden, von der Entscheidung des Völkerbundes abhängig gemacht werden müßten.** Unter Hinweis auf die Besetzung von Frankfurt und der Ruhr im Jahre 1923 erklärte der deutsche Sachverständige, daß es Deutschland nicht genüge, wenn Großbritannien sich bei einem ähnlichen Anlaß darauf beschränke, eine neutrale Haltung einzunehmen. Der deutsche Sachverständige hat darauf bestanden, **daß Frankreich das Durchmarschrecht durch die Rheinlande erst nach Einholung der Genehmigung des Völkerbundes ausüben dürfe.** Zum Schluß kam Dr. Gauß auf die Grundsätze der Schiedsgerichtsbarkeit zu sprechen, wie sie in den Verträgen Deutschlands mit Norwegen, Holland und der Schweiz zur Anwendung kommen.

Bekanntlich finden die Besprechungen unter der Gegenseitigkeitsverpflichtung strengster Vertraulichkeit statt. Sollten die Ententevertreter trotzdem Auskunft geben, dann darf auch Ministerialdirektor Gauß nicht schweigen. Die öffentliche Erörterung ist umso notwendiger, da bei den Geheimniskrämereien bisher für Deutschland nichts Vernünftiges herausgekommen ist.

Eltern!

Denkt an die Verantwortung für Eure Kinder!
Soll die Jugend ohne Religion aufwachsen?
Wehrt Euch gegen die weltliche Schule, wählt am Sonntag bei den Elternbeiratswahlen die

christlich-unpolitische Liste!

Altenburger Schule (Wilhelmstr.) Liste: **van Hülst,**
Volksschule I (Schulplatz) Liste: **Langkau.**

Punkt 4 Uhr wird die Wahl geschlossen!

Sicherheitspakt und Kriegsschulden.

Französische Drohungen.

Paris, 2. September. Die Eröffnung des Völkerbundsrates in Genf gibt den Morgenzeitungen Anlaß zu eingehenden Besprechungen des Sicherheitsproblemes. Der „Eclair" bringt die Frage in Zusammenhang mit dem Kriegsschuldenproblem und weist darauf hin, daß weder London noch Washington das französische Guthaben an Deutschland übernehmen wollen, das bedeute,

daß man in die deutsche Erfüllung der Dawes-Verpflichtungen sehr wenig Hoffnung setzt.

Darauf müßte Frankreich antworten: „Nehmt, was ihr euch erbittet! Wenn Deutschland seine Verpflichtungen nicht einhält, die ihr als heilig, unwiderruflich und erfüllbar bezeichnet, dann werden wir

Deutschland zwingen, diese Verpflichtungen einzuhalten.

Es darf nicht geschehen, daß Frankreich den Rheinlandspakt unterzeichnet, bevor die Kriegsschulden geregelt sind und bevor wir sicher sind, daß wir an die Alliierten keinen Sou mehr bezahlen, als Deutschland uns bezahlen wird. Wenn wir den Sicherheitspakt vor der Schuldenregelung unterzeichnen, so würden wir die letzte Möglichkeit verlieren, die uns bleibt.

„Avenir" schreibt, daß die Sicherheitsunterhandlungen in London mehr darauf abzielten, Deutschland zu sichern, als Frankreich und Deutschland seine Aktionfreiheit wiederzugeben. Es frage sich, ob man überhaupt auf den Völkerbund Hoffnungen setzen könne. Der Völkerbund sei zwar eine große moralische Kraft, aber die Welt habe vor ihm noch eine größere moralische Kraft gekannt, vor allem die Kirche in Rom, die es aber nicht verstanden habe, ihre Autorität zu sichern. Wie könne man da auf Genf die Hoffnung setzen, wo die Kirche einen Mißerfolg hatte.

Gemeine Beschuldigung eines deutschen Arztes.

Das Kriegsgericht in Amiens hat gestern den deutschen Arzt Dr. Kroepel, der während des Krieges das Militärlazarett in Münster leitete, in Abwesenheit zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Dr. Kroepel soll einen französischen Major ärztlichen Beistand verweigert haben, wodurch später die Amputation eines Beines notwendig geworden sein soll.

Das Heer der „Grande nation".

Aus der Duisburger Besatzungsstatistik.

Duisburg, 2. September. Während der Besatzungszeit gingen bei der deutschen Polizei etwa 500 Anzeigen ein, die von Soldaten begangene Mißhandlungen, Raubüberfälle, Diebstähle und Sittlichkeitsverbrechen betrafen. Sechs Bürger mußten dabei ihr Leben lassen. Zahlreiche Anzeigen sind dabei aus Furcht vor Repressalien unterblieben.

An Kontributionen wurden von der Besatzung 810 583 Goldmark verlangt, insgesamt ist mit einem Geldschaden von einer Million Mark zu rechnen.

•

Der Oberdelegierte der Rheinlandkommission hat das Auftreten von Trommler- und Pfeiferkolonnen bei Umzügen usw. verboten und für Zuwiderhandlungen strenge Strafen festgesetzt.

•

Was man nicht sagen darf.

Der Verleger und Redakteur des „Alzeyer Beobachters" Reinhold Pfund wurde vom Mainzer Militärpolizeigericht wegen Abdruckes eines Artikels über die Abrüstungsfrage in Frankreich zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

•

Abschlüsse auf neue Reparationslieferungen.

Mit den Kohlenzechen des Aachener Bezirkes sind von französischer Seite zahlreiche Abschlüsse auf neue Reparationslieferungen in Kohle und Koks mit Zahlung an den Transferagenten und der Verfrachtung auf französische Rheinschiffe abgeschlossen worden. Die Ruhrzechen lehnen diesen Lieferungsmodus noch ab.

Aus Stadt und Umgebung

Ahnung des Herbstes.

Kalendermäßig ist der Herbst noch nicht da, und doch kündigt er sich an. Es ist der rauhe Wind, der ihn auf seinen Flügeln herbeiträgt; es ist der Goldton, der in die grünen Blätter hineinfällt und sie sprenkelt; es ist das merkwürdige Gefühl, daß die schönen Tage vorüber sind und die Zeit der langen Abende beginnt, wo man sich nicht mehr im Freien aufhalten kann; die leichten Sommerkleider müssen in den Schrank gehängt werden. Es wird eben Herbst.

Die Ernte ist herein; die Felder stehen leer. Doch freilich müssen Kartoffeln und Rüben, Krautköpfe und das Obst geborgen werden. Noch einmal werden die Erntewagen hinausfahren und hochbeladen hereinkommen, aber nicht mehr mit dem leuchtenden Schatz der Aehren, sondern mit den schweren Kartoffelsäcken, die in die Keller von Dorf und Stadt wandern, damit wir für den Winter neben dem Brot unsere Hauptnahrung haben.

Die Ebereschen leuchten an den Wegen; ungezählte Vögel umflattern sie. Der Wanderer reißt wohl einen Strauß davon herunter und nimmt sie mit heim als Zeichen seiner Wanderfahrt. An vielen Stellen Mitteldeutschlands blüht die Erika. Auch sie wird gern gepflückt und daheim aufbewahrt.

Die Störche ziehen oder sind schon fort; die Schwalben haben die ersten Schwärme davongesandt; eines Tages werden die letzten Abschied nehmen. Und so eine Vogelart nach der andern. Nur wenige bleiben uns treu durch Herbst und Winter.

Es ist kühl, manch altes Mütterchen wird schon an ein Feuer im Ofen denken, aber dazu ist es noch zu früh. Die Tage nehmen sehr rasch ab. Man merkt es fast täglich. Vor vier Wochen spielten abends die Kinder noch im Freien; jetzt dämmert es um sieben Uhr schon so stark, daß die Mutter ängstlich wird, wenn die Kinder noch nicht daheim sind.

Wird uns der Herbst noch schöne Tage bringen? Noch haben wir den Rucksack nicht beiseite gelegt, hoffen sogar, daß er uns im Winter gute Dienste leisten wird; aber es wäre doch schön, wenn uns das Wetter für den Herbst mit ein paar freundlichen Tagen begünstigte!

Noch halten die Blätter an den Bäumen fest, bald werden sie fallen, dann hat der Herbst wirklich seine Herrschaft angetreten.....

•

Das Reichsschulgesetz.

In der Reichsverfassung (Art. 146) ist ein Reichsgesetz für das Schulwesen in Aussicht gestellt. Sechs Jahre sind darüber bereits vergangen, ohne daß hier etwas geschehen ist, trotzdem gerade auf diesem Gebiete das Bedürfnis allgemein als dringend empfunden wurde. Aber die „Weimarer Koalition" war außerstande dazu. Wie soll sich nämlich auf dem Gebiete des Schulwesens eine Einigung zwischen Zentrum, das die christliche Schule verlangt, der Sozialdemokratie, die die weltliche Schule fordert, erzielen lassen? Jetzt aber liegt es anders. Die Sozialdemokraten sind nicht mehr in der Regierung vertreten. In Kürze wird jetzt von der Regierung Luther ein Reichsschulgesetz vorgelegt werden. Wichtige Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens stehen bevor. Diesmal ist es auch von Wichtigkeit, daß überall in die Elternbeiräte die rechten Persönlichkeiten gewählt werden. Darum bitten wir alle Eltern dringend, am nächsten Sonntag die Wahl nicht zu versäumen, sondern die christlich-unpolitische Liste zu wählen. An der Altenburgerschule in der Wilhelmstraße: Liste van Hulst, in der Volksschule am Schulplatz: Liste Langkau.

•

Sedankonzert des Reischke-Orchesters. Der große Saal des „Kasinos" vermochte am gestrigen Abend kaum die Scharen der Gäste zu fassen. Die Ankündigung, daß das vierte Abonnementskonzert des Reischke-Orchesters zu einer musikalischen Festveranstaltung anläßlich der Feier des Sedantages erweitert werden sollte, hatte in all den Kreisen, die noch Sinn haben für die große Vergangenheit und den Aufstieg unseres Vaterlandes, lebhaften Widerhall gefunden. Um 8 Uhr abends war auch der letzte Platz besetzt, und als Musikmeister Reischke zum erstenmal den Taktstock hob, kamen immer neue Besucher zur Tür herein. Auf den Ehrenplätzen saßen die alten Veteranen von 1870/71. Wie leuchteten ihre Augen auf, als die scharfen Rythmen des Sedanmarsches die Musikfolge eröffneten. Da spürten die ehrwürdigen Kriegergestalten noch einmal etwas vom Feuer der Jugend und alle fühlten sich eins im Gedenken an frühere bessere Zeiten. — — Nicht endenwollender Beifall brach gleich nach dem ersten Marsch los. Mit anerkennenswerter Freigebigkeit quittierte ihn das Orchester durch den Vortrag eines anderen schneidigen Armeemarsches. In rascher Folge wickelte sich der erste Teil des glücklich zusammengestellten Programms ab. Mit der Fantasie aus Wagners „Fliegendem Holländer" zeigte das Reischke-Orchester wieder einmal, daß es nicht nur rein technisch auf der Höhe ist, sondern auch künstlerisch Wertvolles unter der sicheren Führung seines Dirigenten zu bieten weiß. — Der zweite Teil des Programms war fast ausschließlich patriotischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0002

Musik gewidmet. Mit zwei flotten Märschen erwarb sich das Orchester wiederum brausenden Beifall und mußte sich erneut zu Zugaben verstehen. Nach einem meisterhaften Vortrag von Melodien aus Verdis „Rigoletto" leitete eine Paraphose über das Lied „Das treue deutsche Herz" zu dem mit heller Begeisterung aufgenommenen Charakterstück „Ausmarsch der Feldgrauen 1914" über. Ein flottes Marschpotpourri sollte dem Programm nach den Abschluß bilden — der Beifallssturm der Zuhörer erwarb sich noch eine Zugabe: den Fridericus-Rex-Marsch. Nur ungern trennte man sich diesmal von der schneidigen Kapelle, die es trefflich verstanden hatte, für einige Stunden die Erinnerung an den Glanz alter deutscher Herrlichkeit wieder hervorzuzaubern.

Von linksgerichteter Seite war versucht worden, den Konzertabend zu diskreditieren, indem man die der Erinnerung an Sedan angepaßte Programmfolge kritisierte und die Veranstaltung in einem Atemzuge nannte mit einem Konzert, daß schließlich auch noch für die „Rote Hilfe" der Kommunisten veranstaltet würde. Der Versuch ist fehlgeschlagen, wie die Masse der Besucher zeigte. Die Konjunktur für solche, die an nationalen Veranstaltungen verärgert mäkeln, ist eben nicht günstig, trotzdem sich ihnen eine sogenannte „bürgerliche" Zeitung für ihre Schimpfepistel hergab.

Mieterschutzfragen. In Mieterschutzfragen hat das Kammergericht wieder einige bemerkenswerte Rechtsentscheide gefällt. Eine Neufestsetzung der Friedensmiete kann durch allgemeine Veränderungen der Gegend gerechtfertigt werden, die während eines laufenden Vertrages vor dem 1. Juli 1914 eingetreten sind. Ist die Vollstreckung des Räumungsurteils von der Sicherung eines Ersatzraumes abhängig gemacht worden, so genügt es nicht, daß die Gemeindebehörde erklärt, die Zuweisung des Ersatzraumes sei überflüssig, weil der Mieter eines solchen nicht bedürfe.

Abfindungen für Versorgungsanwärter. Einzelne Versorgungsanwärter konnten infolge schwerer Leiden ihren Versorgungschein nicht ausnutzen, und die Abfindung nicht erhalten, weil sie keine der vorgesehenen Voraussetzungen erfüllten. Im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen hat der Reichsarbeitsminister deshalb jetzt bestimmt, daß auch sie auf Antrag gegen Rückgabe des Versorgungscheines eine einmalige Entschädigung von 1000 Mark erhalten können. Sie müssen nachweisen können, daß eine Uebernahme in den Beamtenberuf wegen ihres Leidens aussichtslos war und für eine nützliche Verwendung der Entschädigung Gewähr bieten. Ausgeschlossen bleiben Anwärter, die 2000 Mark hätten erlangen können, wenn sie rechtzeitig den Versorgungsschein erstrebt und ausgenutzt hätten.

Wann Gehälter bezahlt werden. Für die Zahlung der Dienstbezüge im Bereiche der Reichsabgabenverwaltung sind besondere Bestimmungen getroffen worden. Die Regel ist der letzte Werktag, der der Zeit vorgeht, für den die Zahlung bestimmt ist, jetzt der letzte Werktag des Monats. Hiervon kann abgewichen werden, wenn der Empfänger am Zahltage im Urlaub sich außerhalb seines Wohnsitzes aufhält. Der Urlaub darf aber nicht mehr als fünf Tage vorher beginnen. Sonst wird am Zahltag gezahlt und nicht etwa schon am 5. Werktag vorher. Erstreckt sich der Urlaub über drei Monate, so dürfen vor Beginn des Urlaubs nur die Bezüge für den folgenden Monat vorausgezahlt werden. Früher gezahlt wird aber nur einmal im Jahre bei Antritt des Haupturlaubs. Bei der Abgabenverwaltung werden die Auszahlungen nicht auf den letzten und vorletzten Werktag verteilt. Der letzte Werktag des Monats gilt auch für Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger sowie Hinterbliebene.

Kriegerkinderfürsorge. Der Evangelische Oberkirchenrat hat von der am Volkstrauertag (1. März d. J.) eingesammelten Kirchenkollekte einen größeren Teil abgezweigt, um notleidenden Kriegerwaisen auch aus dem Mittelstande, sowie Kindern von Kriegsbeschädigten in Erholungsheimen bezw. Kinderheilstätten einen vierwöchigen Kuraufenthalt zu ermöglichen. Das Evangelische Provinzialwohlfahrtsamt in Magdeburg ist durch das Konsistorium beauftragt worden, aus unserer Provinz rund 80 Kinder nach ärztlichem Befund möglichst noch im September unterzubringen. Reise- und Aufenthaltskosten werden vergütet. Die Ausrüstung für bedürftige Kinder ist nötigenfalls von örtlichen Stellen zu leisten.

Ein seltener Gast. Ein Eichhörnchen trieb sich gestern in den Gärten der Brauhaus- und Hälterstraße herum und kletterte munter von Baum zu Baum, zum Jubel der Jugend. Vermutlich ist es irgendwo der Gefangenschaft entwischt.

Die Ortsgruppe Merseburg des „Scharnhorst", Bund deutscher Jungmannen fährt am nächsten Sonnat zu dem Deutschen Tag nach Bitterfeld. Dort wird die Fahne der hiesigen Ortsgruppe im Anschluß an die anderen Fahnen geweiht werden. Die Rückfahrt des „Scharnhorst" ist so angesetzt, daß er um 7 Uhr abends wieder in Merseburg eintrifft.

Bilder der Woche. Unser diesswöchentlicher Bilderaushang in der Gotthardtstraße bringt anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Zeppelinluftschiffbaues ein Bild, das uns einen Blick in die riesige Luftschiffhalle in Friedrichshafen werfen läßt. — Vom Taunus-Automobilrennen wird der Start der Rennwagen im Bilde vorgeführt. — Die ungarische Kolonie beging kürzlich in Berlin ihren Nationalfeiertag. Wir sehen die Ungarn im Gespräch mit ihrem Gesandten. — In Washington fand dieser Tage eine große Parade der geheimnisvollen Ku-Klux-Klan-Organisation statt, an der sich 50 000 Mann beteiligten. Unsere Abbildung bringt einen Ausschnitt aus dem gewaltigen Demonstrationszuge.

Walhalla-Theater zu Halle. Mit dem neuen Spielplan wird das Walhalla-Theater zweifellos wieder viel Freunde der leichter geschürzten Musen gewinnen, denn was geboten wird, ist verständnisvoll ausgewählt, und die Ausführungen sind im allgemeinen recht gut. J. Garcias prächtige Schattenspiele, Schichts Verwandlungsmarionetten, die erstaunlichen Leistungen Schenks und seines Söhnchen halten das Publikum in steter Spannung. Die interessanten russischen Tänze und Gesänge wurden leider in der ersten Vorstellung durch rhythmische Schwankungen zwischen Orchester und Tänzern getrübt. Unter keinen Umständen darf Ballettmeister Glazeroff in die musikalische Leitung des Kapellmeisters eingreifen! (Zu einer Einigung bezüglich des Tempos sollte man eigentlich schon in der Probe gekommen sein!) Auch für den Humor ist reichlich gesorgt, und der Insektenpulver spritzende John, die drei Potters mit ihrem Matrosen-Unikum, der famose kleine Einakter vom zerbrochenen Spiegel, die Parodistin Lucie Bernardo, der geschickte Komiker Karl Napp und endlich der Schlußeffekt mit dem rücklings ins Orchester fallenden und mit einer zertrümmerten Trommel am Bein wieder auftauchenden Clown sorgen dafür, daß das Zwerchfell nicht zur Ruhe kommt. Zwischendurch spielt das fleißige Orchester unermüdlich seine graziösen Weisen.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Windig und sehr kühl; noch immer unbeständig. Einzelne Regenschauer. — Für das übrige Deutschland: Ueberall kühl und unfreundlich mit leichten Niederschlägen.

•

Tageskalender.

Sonnabend, 5. Sept. Plattdeutsche Vereinigung: Fritz Reuter-Abend in Müllers Hotel abends 8 Uhr.

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Räumung Cleves erst am 1. Oktober.

Brüssel, 3. September. Hier wird bestätigt, daß die Meldung von einer Räumung der Stadt Cleve verfrüht ist. Das 4. Ulanenregiment ist nur zur Teilnahme an Manövern nach Belgien abgerückt, wird aber zum größten Teil vor der endgültigen Räumung, die am 1. Oktober erfolgen soll, wieder nach Cleve zurückkehren.

Die österreichische Grenze verletzt.

Wien, 3. September. Nach einer Meldung des Landesgendarmeriekommandos in Klagenfurth überschritt gestern eine italienische Militärabteilung von 189 Mann mit 20 Tragtieren unter dem Kommando eines Leutnants die Landesgrenze, marschierte, trotzdem sie auf die Grenzverletzung aufmerksam gemacht worden war und die Grenzsteine deutlich zu sehen waren, mit klingendem Spiel durch den Ort Maglern (Kärnten). Wie die amtliche Nachrichtenstelle erfährt, wurde die österreichische Gesandtschaft in Rom angewiesen, die nötigen Schritte zu unternehmen.

Die Mossulfrage vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 3. September. Der Rat des Völkerbundes beschäftigte sich heute vormittag mit der Mossulfrage. Nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem türkischen Außenminister Tewfik Bey und dem britischen Kolonialminister Amery über die Zwischenfälle an der Mossulgrenze erstattete der schwedische Außenminister Unden den Bericht über die Arbeit der Mossulkommission des Völkerbundes, die an Ort und Stelle monatelang die Verhältnisse geprüft hat. Hierauf ergriff Amery das Wort, um den Standpunkt der britischen Regierung darzulegen. In seiner ausführlichen Darstellung des englischen Standpunktes ging Amery von zwei Möglichkeiten aus, über die der Rat verfügte. Er konnte seinerseits eine Untersuchungskommission entsenden oder nach türkischem Vorschlag eine Volksabstimmung veranstalten. Der Rat habe sich für das erstere entschieden, wie die britische Regierung mit Befriedigung feststelle. Die von der Kommission vorgeschlagene Lösung der Streitfrage, die in einer Verlängerung des britischen Mandats über das Irakgebiet besteht, ist die britische Regierung bereit, anzunehmen. Sie ist aber nicht der Anschauung, daß das Mandat schon jetzt auf 25 Jahre festgelegt werden müsse, wie das die Kommission vorgeschlagen habe. Es lasse sich heute nicht voraussehen, wie lange es dauern werde, bis der Irakstaat in sich gefestigt sei. Bis zu diesem Zeitpunkt wäre die britische Regierung bereit, das Mandat über das Irakgebiet auszuüben und damit die Vorbedingungen für die Angliederung des Mossulgebiets an das Irakgebiet zu schaffen.

Mit der von der Kommission vorgeschlagenen Grenze wäre die britische Regierung andererseits nicht einverstanden. Es empfehle sich aus Gründen der Sicherheit, sie nördlicher zu halten, doch werde die britische Regierung auch in diesem Punkte sich der Entscheidung des Rates fügen. — Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben und auf heute nachmittag 3,45 Uhr vertagt. Der türkische Außenminister wird als erster das Wort in ihr ergreifen.

Amerika und China.

Newyork, 3. September. In Detroit hielt Staatssekretär Kellogg eine Rede, in der er erklärte, daß Amerika die Versprechungen der Washingtoner Chinakonferenz ebenso halten würde, wie die Versprechungen bei der Abrüstungskonferenz. Wenn auch China für das Leben der Fremden verantwortlich sei und vorläufig die Mitwirkung der Mächte beim Schutz des Lebens und Eigentums der Ausländer nötig sei, so wünsche Amerika nicht, seine internationale Kontrolle weiter auszudehnen. Amerika wünsche auch die Zeit baldigst herbei, wo der Schutz der Fremden durch die Mächte selbst unnötig werden würde.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 31. August.

Eigener Drahtbericht.

Auftrieb: 174 Rinder (17 Ochsen, 59 Bullen, 28 Kalben, 70 Kühe), 574 Kälber, 177 Schafe, 1214 Schweine, zusammen: 2139. Preise: Ochsen: a) —, b) 46—57, c) 32 bis 45; Bullen: a) —, b) 50—57, c) 40—49; Kühe: a) —, b) —, c) 40—54, d) 28—39, e) 22—27; Kälber: a) —, b) 78—85, c) 60—77, d) 40—59; Schafe: a) —, b) 40—57, c) 35—39; Schweine: a) 90—92, b) 93—94, c) 82—89, d) 75—81, e) 75—81. Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber mittelmäßig, Schafe und Schweine langsam. Ueberstand: 38 Rinder, 1 Ochsen, 7 Bullen, 25 Kühe, 5 Kalben, 17 Schweine.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Von der Universität. Die außerordentliche Professur für Physik, Meteorologie und Klimatologie an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim ist dem a. o. Prof. Dr. Albert Wigand an der Universität Halle übertragen worden; zugleich wurden ihm für seine Person die Rechte eines außerordentlichen Professors verliehen. Prof. Wigand tritt in Hohenheim an Stelle des in den Ruhestand getretenen Prof. Dr. Karl Mack.

Wiedereröffnung des Stadttheaters. Das Hallische Stadttheater eröffnet seine diesjährige Spielzeit am Sonntag mit der Aufführung des „Tannhäuser".

Aus dem Reiche.

Ein Polizeioffizier erschossen.

Erfurt, 3. September. Ein geradezu unglaublicher Vorfall ereignete sich an der belebtesten Stelle von Erfurt. Der Polizeioberleutnant Geipel von der politischen Abteilung der Schutzpolizei entdeckte hier einen Mann, den er verhaften wollte, worauf dieser einen Revolver herausriß und Geipel in die Schläfe schoß. Dann ergriff er die Flucht durch den Menschenschwarm hindurch, schoß dabei um sich und traf den schwerkriegsbeschädigten Justizhilfswachtmeister Mook, der zufällig den Haupteingang des Postgebäudes verließ, in das Bein. Fünfzehn Meter von der Stelle, wo das Verbrechen verübt wurde, steht ein ständiger Straßenkreuzungsposten der Schutzpolizei, der auf den Knall hin sofort die Verfolgung aufnahm, aber des Menschenstromes wegen nicht von seiner Schußwaffe Gebrauch machen konnte. Das gelang ihm erst in der etwa 300 Meter entfernten verkehrsarmen Viehgasse, in die der Flüchtling einbog. Dort erreichte ihn die Kugel des Polizisten, worauf sich der Verbrecher noch selbst einen Schuß beibrachte und zusammenbrach.

Oberleutnant Geipel ist seiner Verletzung bereits erlegen. Ueber die Persönlichkeit des Täters steht noch nichts fest. Er liegt mit schwerem Bauchschuß (Selbstverletzung) im Krankenhaus und verweigert jede Aussage.

•

Riesenbrand in einem Sägewerk.

Dessau, 3. September. Aus bisher unaufgeklärter Ursache entstand in dem Dampfsägewerk in Haidefrug bei Dessau ein Riesenbrand. Die sofort alarmierte Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen Teile der Gebäude und der riesigen Holzvorräte in einem Umfange von etwa drei Morgen in Flammen. Nach angestrengtem Bemühen gelang es ihr, den Brand einzudämmen.

Leipzig im Dunkeln.

Leipzig, 2. Sept. In der Stromversorgung trat am Dienstag abend eine zweistündige Unterbrechung ein, die die ganze innere Stadt in Finsternis hüllte. Die Schädigung für die zahlreichen Gaststätten, die gerade in dieser Zeit ihren Hauptbetrieb haben, war ganz bedeutend. Die Ursache der Störung lag in einem Kabelbrand, der in einem Unterwerk ausgebrochen war.

Tödlicher Motorrad-Unfall.

Köln, 3. September. In der Nähe von Rodenkirchen, rannte der bekannte Motorradfahrer Ahrends-Köln mit dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer Max Fettau-Düsseldorf zusammen. Durch den heftigen Anprall wurden beide von ihren Maschinen geschleudert und beide waren auf der Stelle tot.

Ein Personenauto verunglückt.

Kreuznach, 3. September. Gegen Mitternacht verunglückte ein Personenauto vor Bretzenheim durch Auffahren auf einen Steinhaufen. Der Wagen stürzte um und schleuderte die Insassen heraus, die so unglücklich fielen, daß sie mit schweren Schädelbrüchen tot liegen blieben. Es handelt sich um drei Personen, einen Prokuristen und einen Chauffeur nebst Gattin.

Schweres Unglück auf dem Bodensee.

Lindau, 3. September. In der Nähe der Hafeneinfahrt geriet am Abend ein mit drei Personen besetztes Ruderboot in die Radschaufel des österreichischen Kursdampfers „Bregenz". Das Boot wurde vollständig zerschmettert, zwei der Insassen, die in einem hiesigen Cafe bedienstete Gertrud Meindl und ihr Begleiter, ein Angestellter bei der Lindauer Ausstellung, wurden auf der Stelle getötet. Die dritte Person, Genoveva Ratterer, konnte vom Dampfer aus gerettet werden. Die beiden Leichen wurden trotz eifrigsten Suchens noch nicht gefunden.

•

Magdeburg. Tödlicher Sturz vom Dache. Hier ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 19jährige Sohn des Dachdeckermeisters Bodendorf war auf dem Dache einer Turnhalle mit Arbeiten beschäftigt. Plötzlich wurde er von einer Böe erfaßt und vom Dache geschleudert. Er war bald darauf tot.

Aus aller Welt.

Kathedralenbrand in Italien.

Rom, 3. September. Der größte Teil des Domes in Alessendrien wurde vom Feuer eingeäschert. Der Schaden wird auf über eine Million Lire geschätzt.

•

— **Große Scheckbetrugsaffäre.** Die Lemberger Polizei ist einer großen Betrugsaffäre auf die Spur gekommen. Der Lemberger Gerberei wird zur Last gelegt, über ihr Vermögen hinaus Schecks ausgestellt und durch Lemberger Privatbanken bei der polnischen Staatsbank und bei der Bank von Polen diskontiert zu haben. Der Betrag, um den die Banken geprellt wurden, beläuft sich auf 800 000 bis 1 000000 Dollar. Der Fabrikbesitzer Isaak Pistner sowie sein Gehilfe Marcus Kurzer wurden verhaftet.

— **Verschollenes Unterseeboot.** Aus Rom wird gemeldet, daß das italienische Unterseeboot Veniere, das an den letzten Schiffsmanövern teilnahm, bisher nach seinem Ausgangshafen nicht uzrückgekehrt ist. Die Nachforschungen der Luftschiffe, Zerstörer und anderer Unterseeboote, die Tag und Nacht andauern, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

— **Geheimnisvolles Verschwinden eines ägyptischen Prinzen.** Der seit 23 Jahren in einer Privatirrenanstalt in Sussex untergebrachte Schwager des Königs von Aegypten, Prinz Ahmed Leifedden, ist auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Gleichzeitig wird auch einer seiner beiden Begleiter vermißt. Man hält es für möglich, daß die Freunde des Prinzen, die in den letzten Jahren eifrig bemüht waren, seine Freilassung zu erwirken, den Prinzen, der vor 27 Jahren auf den jetzigen König einen Revolverschuß aufgegeben hatte, entführt haben.

— **Aus 2000 Meter Höhe abgesprungen.** Auf dem italienischen Flugplatz Centocelle hat ein italienischer Pilot einen neuen Fallschirmweltrekord aufgestellt, indem er aus einem in 2000 Meter Höhe fliegenden Flugzeug absprang. Der Abstieg dauerte fünf Minuten.

— **In der Ortlergruppe abgestürzt.** Bei der Besteigung der über 3000 Meter hohen Tabarettspitze in der Ortlergruppe, die von dem Prinzen Colonna von Neapel mit seinem Sekretär Giuliano unter Führung der berühmten Dolomitenkletterer Franz und Rudolf Pingera unternommen wurde, stürzten Franz Pingera und der Sekretär Giuliano 300 Meter tief ab. Die furchtbar verstümmelten Leichen konnten geborgen werden.

— **Fuchsjagd im Pariser Opernhaus.** Ein Unbekannter, der in Paris einen Fuchs an der Leine mit sich führte, spazierte durch die Straßen. Wahrscheinlich durch die allgemeine Aufmerksamkeit, die es erregte, wurde das Tier störrisch. Es zerrte an der Leine, bis sie zerriß. Wie ein Pfeil flüchtete der Fuchs durch die Menschen und zwischen die Autos über die Straße. Es entstand eine wilde Jagd. Der Fuchs war aber schneller als seine Verfolger. Er überquerte den Opernplatz und verschwand hinter dem Gitter, das das Gebäude umgaunt. Mit einigen Sätzen gelangte er von da zu dem Kellerloch, durch das er in dem Kellergeschoß der großen Oper verschwand. Den ganzen Tag sind von der Polizei und den Angestellten der Oper Nachforschungen nach dem Tier in dem Kellergewölbe angestellt worden, aber bisher ist es noch nicht gelungen, des Flüchtlings habhaft zu werden.

Herausgeber: Ludwig Balz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0003

Joachim

Die glückliche Geburt unseres 2. Sohnes zeigen hocherfreut an

Dr. Otto Pfahl und Frau
Hertha geb. Niemeyer.

Merseburg, den 2. September 1925.

Gestern früh 10¼ Uhr entschlief sanft meine geliebte Mutter, unsere teure Großmutter, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Luise Bartholomäus
geb. von Bose

im Alter von 86 Jahren.

Merseburg, den 2. September 1925.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Julius Bartholomäus
Dresden-Blasewitz.

Die Beerdigung findet am 4. Sept. 2½ Uhr nachmittags i. Frankleben statt.

Interessenten für Eigenheime
verlangen Aufschluß vom
Deutschen Hilfs- u. Siedlungsbund e. G. m. b. H.
Sitz München.
Geschäftsstelle:
Merseburg, H. Stolze, Domstraße 3,
(Tabak-Spezialhaus „Ocean" Weinhandlung)
Keine Anzahlung, nur monatl. Kleinbeträge

Lichtspielpalast „Sonne"
Programm ab Freitag, d. 4 September

Kammermusik!

Eine Komödie in 6 Akten nach Heinrich Ilgensteins gleichnamigem Lustspiel. Das beste deutsche Lustspiel, bei dem man lachen muß, ob man will oder nicht.

Henny Porten,
der Liebling aller Theaterbesucher, eine Figur voll frohester Laune, mit allem Charme ihres liebenswürdigen Mona-Lisa-Lächelns, mit ihrer herzerquickenden Heiterkeit, und ihrer ungemein sympathischen Schelmerei,

Henny Porten
wird sich zu ihren unzähligen Verehrern noch sehr, sehr viele neue erwerben.

Hierzu ein vorzügl. reichh. Beiprogramm
Kommen Sie, lachen Sie, lachen ist gesund
Anfang: 5¼ und 8 Uhr. — Sonntag 3 Uhr.
Wir bitten auch nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellung zu besuchen.

Familiennachrichten aus Merseburg und Umgegend.

Vermählt: Hans Götze und Frau Elsa geb. Brückner, Merseburg.
Gestorben: Gustav Spott, Merseburg, 76 J.; Frau Friederike Rohnke, geb. Höbald, Weißenfels, 84 Jahre; Karl Weiding, Lehlitz; Frau Hedwig Brell, Langendorf.

Heimarbeit vergibt
P. Holster, Breslau.

Kühlanlage - Eiserzeuger

führen **im Betriebe** vor auf der
Thüringer Fachausstellung für das Gastwirts- und Hotelgewerbe 1925
Naumburg vom 5.—14. September 1925
Koje 31, Stand Nr. 36
Gerlach-Werke Akt.-Ges., Nordhausen

Was du brauchst,
kaufe bei
F. H. Krause.
feinsten Limburger Käse
Pfd. 90 Pfg.
gute Naturbutter Stück 110 Pfg.

Versteigerung!

Im freiw. Auftrage u. für Rechnung wen es angeht versteigere ich am **Sonnabend, d. 5. d. Mts.,** öffentlich meistbietend gegen bar: **Vorm. ½10 Uhr** im **Hofe der Fa. Beyer & Co., Spedition, hier** Breitestr. 14): **1 sehr gut erhaltenes Klavier, 1 eich., dunklen 2 m breiten Büchschrank u. 1 eich., dunklen Dipl.-Schreibtisch** (beides wie neu). **Vormittags ½11 Uhr** im Gasthause **„Zur Funkenburg"** hier, (Teichstr.): **3 neue Peddigrohr-Möbelgarnituren** (2 Tische, 6 Stühle, 2 Bänke), **Küchenschrank, Tisch, Spiegel, mod. Wanduhr, Bettstelle m. Matr., 2 elektrische Kronen, Zinkbadewanne, Stubenwagen, sonst. Wirtschaftsgegenstände; Kleidungsstücke, Schuhe;** ferner diverse **Malerutensilien u. -vorräte.**

Alb. Franke, beeid. Aukt., Merseburg, Lindenstr. 11.

Von der Reise zurück.
Prof. Dr. med. Kneise
Halle a. S., Heilanstalt Weidenplan.

Sol. Vorrat reicht
1 Mk. 50 Pf.
1 Pfd. Kakao
1 „ Nudeln
1 „ Erbsen
1 „ Bohnen
2 „ Salz
bei
O. Traxdorf
Neumarkt 6.

Pachtung!
Kleine Landwirtschaft
in guter Gegend sofort zu pachten gesucht.
A. Thiele, Landw., Halle a. S., Wolfstr. 18.

Näharbeiten
jeglicher Art fertigt in und außer dem Hause.
Frau A. Kopp
Oberbreitestraße 8.

Hierdurch die Mitteilung, daß die Sprechstunde für

Bruchleidende

stattfindet in Merseburg,
Freitag, d. 4. Septbr., vorm. 8—11 Uhr
in Müllers Hotel
Dr. med. H. L. Meyer, appr. Arzt
Spezialbehandlung von Bruchleiden aus Hamburg 1, Schauenburgerstraße 4.

Bauland

4230 qm in bester Lage mit gutem Baugrund in Lenna-Teich, Haltestelle der Straßenbahn.

Wohnhaus mit großem gepflegten Garten mit Edelobst (Pflaumen, Kirschen, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Spalierobst, Johannisbeeren, Stachelbeeren u. Ziersträucher) zu verkaufen. Selbstreflektanten wollen Offerten einreichen unter **U. A. 7721** an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Hypothek
auf Geschäfts- od. Wohnhaus, Villen, Landbesitze, Fabriken usw. sucht, frage an bei **Herm. Müller, Hamburg 5,** Lohmühlenstr. 1

Ratten Mäuse
Wanzen

Wühlmäuse, Schwaben, sowie jegliches Ungeziefer vertilgt unter schriftlich. Garantie **Kammerjäger Brinkmann.** Spezialität: Vergasungen gegen Wanzen als einzig wirksames Mittel.

Aufträge jeglicher Art werden prompt ausgeführt. Vertreter zur Zeit in hiesiger Gegend. Bestellungen erbitte sofort an **Kammerjäger-Brinkmann** durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Formulare

Tagebuchbogen / Mietverträge
An- und Abmeldescheine / /
Umsatzsteuer-Voranmeldungen
Einkommensst.-Voranmeldgn. /
Unfallanzeigen / / Frachtbriefe
Schreib- und Konzeptpapiere
sowie Zahlungsbefehle
empfiehlt die
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt
Ludw. Balz
Hälterstraße 4 / Fernspr. 10⁰/101

Sol. Vorrat reicht
1 Mk. 50 Pf.
1 Pfd. Vollreis
1 „ Grieß
½ „ Margarine
1 „ Zucker
¼ „ Pralinen
1 Paket Puddingpulver
bei
O. Traxdorf
Neumarkt 6.

Union-Theater Merseburg

Freitag—Montag, d. große Doppelprogramm
Der Prunkfilm mit der temperamentvollen
6 Akte | Ossi Oswalda. | 6 Akte

Der Blitzzug der Liebe

Ein Film pikanter und lustiger Ereignisse in dem die reizende Ossi Oswalda Gelegenheit hat, alle Register ihres Könnens zu ziehen.
Bilder von fabelhafter Schönheit, reizend. Wintersportfeste, märchenhafte Ballette

Die Sünden der Väter.
Leute aus Wärmland.
Filmschauspiel in 6 Akt. v. F. A. Dahlgren.
In den Hauptrollen:
Jor Weyden, Anna Nilsson.
Anfang 6 u. 8¼ Uhr. Sonntags 4½ Uhr.
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung.

Verlangen Sie Alles
Kavalier extra
Der beste Lebensgenuß!
Union Augsburg.

Landwirte! Freiwillige Versteigerung. Hausfrauen!

Ab vormittags 10 Uhr am
Sonnabend bis Dienstag, den 5. bis 8. September 1925 versteigern wir
vor unserem Lager in **Halle a. S., Freiimfelderstraße am Schlachthof,** Straßenbahnlinie 6

fabrikneue Landmaschinen.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Wir führen gleichzeitig bei der Arbeit vor: „Das kleine Wunder"
Die Feuerspritze DKW mit Zweitaktmotor auf dem Dreidmotorwagen DKW mit Zweitaktmotor
bei Wasserentnahme aus dem Bassin, aus einem 8 m tiefen Loch und bei Anschluß an den Hydranten.
Ferner die unübertrefflichen DKW Motorräder 3 PS mit Getriebe, welche wir gegen 10 Monate Kredit verkaufen.
Ferner das einzigdastehende **Schaumlöschverfahren „Perkeo".** Ferner die einzigdastehende **Waschmaschine „Coburgia"** mit schwimmendem **Waschbrett,** welches die schmutzigste Wäsche garantiert in 7 Minuten schneeweiß wäscht, für Handbetrieb und Motorbetrieb.

Quidde und Schmitz, Halle a. S., Lindenstraße 46. Fernspr. 6043 u. 4537.

Für Essen und Trinken ist bestens gesorgt.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Selten günstige Kaufgelegenheit!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 206 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 3. September 1925.

Die Versorgung der ausscheidenden Angehörigen der neuen Wehrmacht.

Die alte Armee und Flotte wurde erst am 1. August 1920 offiziell als aufgelöst erklärt. Mit diesem Tage traten dann auch die Bestimmungen des Versailler Vertrages in Kraft, nach denen die Soldaten und Unteroffiziere auf eine ununterbrochene Dienstzeit von zwölf Jahren, die Offiziere auf eine ununterbrochene Dienstzeit von 25 Jahren verpflichtet wurden. Mit dieser Neuregelung unseres Heer- und Marinewesens entstand für die beteiligten Behörden ein soziales Problem bedenklicher Art. Die Reichsbehörden wurden vor die schwere Aufgabe gestellt, sich mit der Versorgung der ausscheidenden Wehrmachtsangehörigen zu beschäftigen. Es handelte sich darum, berechtigte Sorgen um das Schicksal der ausscheidenden Heeresangehörigen zu zerstreuen und den Abwicklungsnormen die bestmögliche Ausgestaltung angedeihen zu lassen. Handelt es sich doch darum, jährlich zirka 6000 Männern, die in ihren besten Jahren sich in den heute so entsagungsvollen und groben militärischen Dienst am Reich gestellt haben und meistens lediglich das Waffenhandwerk beherrschen, so zu versorgen, daß ihre und ihrer Familien Zukunft im bürgerlichen Leben garantiert ist. Bei der Formulierung dieser Versorgung sind scharf zwei Teile zu trennen. Der erste Teil, der hier als „präventiv" bezeichnet werden soll, setzt schon nach drei Jahren Dienstzeit ein und erstreckt sich auf bürgerlichen Unterricht und praktische handwerkliche Ausbildung. Die Teilnahme an diesen Unterrichten ist für jeden Soldaten und Unteroffizier Dienst. Der zweite Tail kann als Berufsvermittlung und Abfindung durch Geld nach beendeter Dienstzeit bezeichnet werden.

Die präventive Versorgung ist in der Praxis so eingerichtet, daß in jeder Garnisonstadt im Winter und in den übungsfreien Teilen der anderen Jahreszeiten Truppenunterrichtskurse unter Leitung eines Akademikers stattfinden, zu denen der schulpflichtige Soldat zeitweilig für die Nachmittagsstunden kommandiert wird. Diese Teilnahme geht auf das Konto des Dienstes und nicht, wie häufig fälschlich angenommen wird, auf das der Freizeit. In der Unterrichtsfrage deckt sich der Lehrplan im allgemeinen mit dem einer Volksschule. In der Mittelstufe tritt primitive Elementar-Mathematik und Englisch hinzu. Die Oberstufe setzt einen allgemeinen Bildungsgrad voraus und behandelt speziell berufliche Fragen. Hier erlernt man Stenographie, Buchführung, Bürgerkunde und die Schüler werden im beosnderen auf den bürgerlichen Beruf vorbereitet. Die Berufswahl ist frei. Der Schüler hat sich zu entscheiden, ob er als Beamter, Kaufmann, Landwirt oder Handwerker usw. ausgebildet zu werden wünscht.

Der zweite Teil des Problems ist die reellle Versorgung des Soldaten nach beendeter Dienstzeit. Staat und Heeresleitung haben ein außerordentliches Interesse daran, daß der Jahrgang, der auch nach den raffinierten Bestimmungen des Versailler Diktates entlassen werden kann, sofort auch entlassen werden wird, um das schon bei dem jetzigen Zustand bedenkliche Bild einer ruhigen Beamtenschaft statt strammer und disziplinierter Soldaten nicht unnötig noch zu vergrößern.

Die Grundzüge der Unteroffizierversorgung in der alten Armee sind in der jetzigen Wehrmacht auf alle Angehörigen (also auch für die Mannschaften) angewandt worden. Während früher das Reich in der Lage war, die entlassenen Unteroffiziere bei Eignung in Beamtenstellen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden als Militäranwärter unterzubringen, ist das heute nur noch in sehr beschränktem Maße möglich; denn in der Kriegs- und Revolutionszeit sind Leute in den Staatsdienst getreten, die keine Militärzeit hinter sich hatten und so die freien Stellen auf Jahre hinaus besetzt haben. Heute, nach der Zeit des Massenabbaues, ist die Lage des Militäranwärters als trostlos zu bezeichnen, da es ihm schier unmöglich ist, im Staatsdienst Anstellung zu finden. Zwar werden noch wie früher die Militäranwärterscheine ausgestellt, die nach Maßgabe freiwerdender Stellen Aussicht auf Anstellung geben und es sind Uebergangsgebührnisse nach der Entlassung garantiert, die sich in Prozenten vom zuletzt erreichten Höchstgehalt bewegen. (Für Mannschaften kommen die Besoldungsgruppen 1 und 2, für Unteroffiziere 2, 3, 4 und 5 in Frage), so daß der entlassene Soldat in den nächsten drei Jahren notdürftig leben kann. Verzichtet der ausscheidende Wehrmachtsangehörige auf Anstellung im Staatsdienst, so erhält er eine Abfindungssumme, die ihm als Rente ausbezahlt wird. Erbringt er den Beweis der Notwendigkeit und Sicherheit, so wird ihm auf Antrag diese Summe auf einmal ausbezahlt, und er ist in der Lage, über dieses Geld sofort zu disponieren.

Doch reicht alles dieses nicht aus, um das Problem der Wehrmachtsangehörigen-Versorgung so als gelöst zu betrachten, daß heute junge Leute sich gern und freudig, dem Waffendienst widmen, in der Gewißheit, daß das Reich nach zwölfjähriger aufreibender Dienstzeit auch weiter für sie ausreichend sorgt und ihre Zukunft, wenn sie als ca. 30jährige Männer ins bürgerliche Leben treten, nicht dunkel und ungewiß bleibt. Denn mit verkrachten und fragwürdigen Existenzen, die leicht den staatsfeindlichen Mächten zum Opfer fallen, ist das Deutsche Reich schon überreich belastet.

Eine feine Gesellschaft.

Am Sonnabend und Sonntag hat in Dortmund unter dem Vorsitz des hinlänglich bekannten Professors Quidde die „Deutsche Friedensgesellschaft" getagt und hat die Gelegenheit benutzt, sich wieder einmal derart moralisch zu demaskieren, daß es sogar ihren wohlwollenden Freunden in der demokratischen Presse auf die Nerven fällt. Stellt doch die „Vossische Zeitung" mit schmerzlichem Seufzen fest, daß an sächlichen Beratungen so gut wie nichts zustande gekommen sei, daß man sich aber dafür auf persönellem Gebiet Extravaganzen geleistet hat, die immerhin verdienen, festgenagelt zu werden. Daß diese Gesellschaft Herrn Friedrich Wilhelm Förster, den um Deutschlands Infamierung Hochverdienten begrüßenderweise antelegrphierte, mag schließlich noch hingehen. Daß sie ihn aber auch einem Manne, wie Herrn Dr. Zeigner, unter dem sich eben erst die Pforten des staatlichen Pensionates geschlossen haben, in dem er eine unfreiwillige Freizeit zubrachte, ergebenst zu Füßen legte, erregt denn doch das Kopfschütteln der „Vossischen Zeitung". Sie meint, man habe da doch schließlich einem Opfer „Absolution erteilt, bei dem das Kriminelle stärker nachwirken müßte, als das menschliche Mitgefühl". So zart und schonend kann man es natürlich auch ausdrücken.

Aber die Friedensgesellschaft tat mehr. Sie zählte früher zuu ihren Mitgliedern auch einen Herrn Oehmen, übel berüchtigt als Führer der separatistischen Aufstandsbewegung im Rheinland. Sie hat ihn anscheinend wegen seiner dortigen Verdienste aus ihrem illustren Kreise hinausgehangen. Aber da Herr Oehmen offenbar seine Pappenheimer kennt, so hatte er inzwischen seine Rehabilitierung beantragt. Und siehe da, die erlauchte Versammlung fand in der Tat, sie sei durch die Londoner Amnestieabmachungen für Separatisten moralisch gebunden, und sie erteilte diesem Manne Absolution. Das geht denn doch selbst der „Vossischen Zeitung" in ihrem ansonsten so liebevollen Herzen zu weit, so daß sie sich zu folgender Kritik aufrafft:

> Abgesehen von der Bedenklichkeit einer solchen Konstruktion handelte es sich hier darum, ob ein Mann, der durch seine politische Betätigung sich letzten Endes mitschuldig gemacht hat an der gemeinsten Art von Krieg, dem rheinischen Banditenkrieg gegen die eigenen Volksgenossen, ausgerechnet Mitglied einer Friedensgesellschaft bleiben kann. Der Buchstabe hat hier über den Geist gesiegt.

Es ist dann eigentlich nur noch das notwendige Pendant zu der Pardonnierung dieses Banditenführers, daß die wohledle Gesellschaft bei gleicher Gelegenheit einen Antrag auf Abschaffung der Reichswehr annahm. Man wird Herrschaften von solch hervorragender moralischer und geistiger Qualifikation nicht übermäßig ernst zu nehmen brauchen: aber man wird es doch als ein Zeichen der Zeit empfinden, daß eines ihrer prominentesten Mitglieder, das gleichzeitig ihren Vorstand ziert, der sozialdemokratische Reichstagspräsident Löbe ist. Wenn Herr Löbe sich etwa auch für die Abschaffung der Reichswehr eingesetzt hat, so hat er wohl daran gedacht, daß man sie ja wunderschön durch das Reichsbanner des Herrn Hörsing ersetzen könne, in dessen raufwütiger Knüppelgarde er eine ebenso führende Rolle spielt, wie in der „Friedensgesellschaft" des Herrn Professor Quidde.

Der Streit um Wirth.

Eine Absage der „Kölnischen Volkszeitung."

Köln, 2. September. Die „Kölnische Volkszeitung" greift in einem Artikel, überschrieben „Das Zentrum", nach einem Rückblick auf die bisherige Politik des Zentrums und einer eingehenden Begründung der für die bisherige Zentrumspolitik maßgebenden Umstände noch einmal das Problem Dr. Wirth auf und sagt u. a.:

Wir nehmen den Schritt von Dr. Wirth durchaus nicht leicht. Das dieser unbestreitbare fähige Kopf zu einem Gremium ausgeschieden ist, dessen Vertrauen ihm als Kanzler jahrelang gegolten hat, ist ein Beweis zur Besinnung über uns und unser Streben. Muß aber der Schritt von Dr. Wirth nicht nur für bedauerlich, sondern noch mehr für fehlerhaft gehalten werden, weil er sich selbst der Möglichkeit entzieht, in der Fraktion das Gesetz des Handels mitzubestimmen, ganz abgesehen davon, daß es politisch und praktisch unmöglich ist, einen Trennungsstrich zwischen Fraktion und Partei zu ziehen, so plädieren wir um so mehr dafür, daß wir alle uns zurückbesinnen auf das Vertrauen, das wir zueinander haben müssen. Das Ausscheiden von Dr. Wirth rollt eine Reihe ernster Fragen auf, denen wir nicht aus dem Wege gehen sollen. Hat Dr. Wirth, was psychologisch denkbar wäre, sich vom Zwange der Fraktionsdisziplin lösen wollen, um sich und seinen politischen Instinkten freie Bahn zu schaffen, so weisen wir ihn darauf hin, daß etwas Großes und Positives nur in der Gemeinschaft geschaffen zu werden pflegt. Dr. Wirth möchte Warner sein; hoffentlich wird von ihm nicht übersehen, daß Stürmer und Dränger vielleicht mehr wollen, als er selbst. Ihnen sagen wir, daß wir nicht mitmachen.

Einfuhrscheine ab 1. Oktober.

Die Reichsregierung die ursprünglich in einer Verordnung die unbeschränkte Gültigkeit des Getreideeinfuhrscheinsystem erst am 1. Januar 1926 einführen wollte, um den Zollschutz nicht sogleich zur vollen Geltung zu bringen, hat nunmehr in ihrer neuen Vorlage die bisherigen Bestimmungen fallen gelassen und die volle Gültigkeit des Getreideeinfuhrscheins bereits für den 1. Oktober festgesetzt.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

5] Fortsetzung.

Torildson hatte keinen Versuch gemacht, sie zu unterbrechen, und auch nachdem sie geendet, saß er noch lange in stummer Versunkenheit da. Daß Maria seinen Mut bezweifelt hatte, sich selbst zu richten, reizte ihn nicht zum Widerspruch, und die Bereitwilligkeit, sich ihrem Willen zu unterwerfen, stand ihm schon auf dem Gesicht geschrieben. Vielleicht sogar entstand vor seiner Seele in diesem Augenblick das Bild eines neuen, von allen Folterqualen dieser letzten Monate freien Lebens.

Dann aber mußte sich doch wieder etwas anderes, Erschreckenderes vor diese vagen Zukunftshoffnungen gedrängt haben; denn er sprang auf und preßte die Fäuste an die Schläfen.

„Es kann nicht sein, Maria; — es ist ja doch ganz unmöglich. Soll ich dich und die Kinder hier zurücklassen — wehrlos und hilflos inmitten all des Schrecklichen, was einer Flucht folgen müßte?"

„Das sollst du allerdings. Wir müssen eben erdulden, was nicht abzuwenden ist. Und ich hoffe, wir werden nicht daran zugrunde gehen."

„Nein nein! Du hast ja keine Vorstellung von dem, was geschehen wird. Wie ein Rudel gieriger Wölfe werden meine Gläubiger sich auf dich stürzen. Sie werden dir alles nehmen — das Haus, die Möbel — alles, bis auf das Letzte."

„Mögen sie doch. Schon jetzt betrachte ich nichts mehr von alledem als mein Eigentum. Und ich werde natürlich nicht warten, bis man mich von hier vertreibt. Heute abend noch mußt du reisen. Und morgen werde ich mich mit meinen Kindern in irgend einen Winkel verkriechen, bis die Entscheidung über meine Zukunft gefallen ist."

„Und ich bin es, der das alles über dich bringen soll — ich, der dich reich und glücklich machen wollte!" — „Du hast eben nicht die Kraft dazu gehabt. Was hilft es, jetzt darüber zu jammern! Reite dich vor dem Gefängnis — das ist alles, was du noch für mich tun kannst. Und ich habe doch wohl ein Recht darauf, es von dir zu verlangen."

Ruhelos ging der Baumeister vor ihr auf und nieder auf dem weichen Teppich, der seine Schritte unhörbar machte. Noch immer rang er verzweifelt um einen letzten Entschluß.

„Wie soll ich ohne dich leben, Maria? Ohne dich und die Kinder? Mitnehmen kann ich euch ja nicht. — Oder" — er hielt plötzlich in seiner aufgeregten Wanderung inne — „oder würdest du der heroischen Aufopferung fähig sein, das Leben eines Geächteten zu teilen?"

„Der Gedanke ist zu unsinnig, um ein Wort darüber zu verlieren. Daß sich mit dem heutigen Tage unsere Wege für immer trennen, ist dir hoffentlich klar."

„Für immer? Du willst dich von mir scheiden lassen, Maria?"

„Quäle mich nicht. Ich weiß heute noch nicht, was ich tun werde. Aber was es auch sein mag, von einem nochmaligen Zusammenleben mit dir kann für mich nicht mehr die Rede sein."

„Auch nicht, wenn ich gesühnt haben werde, was ich jetzt gefehlt? Wenn ich mich wieder emporgekämpft habe und dir ein glückliches, sorgenloses Leben zu bieten vermag?"

„Ich würde an deiner Seite niemals glücklich werden können — niemals!"

„So spricht eine Frau zu ihrem Manne nur dann, wenn auch der letzte Funke von Liebe in ihrem Herzen erloschen ist."

Maria antwortete nicht. Sie hatte den blonden Kopf über die Lehne des Sessels zurückgebogen und starrte unverwandt zur Zimmerdecke empor. Ihre Hände lagen schlaff und unbeweglich im Schoße; nur die Spitze des zierlichen Lackstiefels, die unter dem Saum des Kleides hervorlugte, bewegte sich nervös.

Erik Torildson wartete, und als er gewiß war, daß sie keine Erwiderung für ihn hatte, warf er sich vor ihr auf die Knie, sein zuckendes Gesicht in die Falten ihres Gewandes pressend.

„Sei barmherzig!" klang es halb erstickt zu ihr empor. „Tritt mich nicht vollends in den Staub. Laß mir in meinem namenlosen Elend wenigstens den Glauben an deine Liebe."

„Ich kann nicht, Erik! Mir graut vor all der Lüge, die bis heute zwischen uns gewesen ist. Und ich will ein Ende damit machen — für immer. Nein, ich liebe dich nicht mehr. Und ich glaube, ich habe dich nie geliebt."

Er hob den Kopf, und als er in ihr Gesicht geblickt hatte, richtete er sich langsam aus seiner demütigenden Stellung auf.

„Ja — dann freilich! — Und warum, wenn du mich nicht liebtest, warum wurdest du meine Frau?"

„Weil ich einen anderen zu heiraten glaubte — einen, der deine Gestalt hatte, und doch in allem übrigen nur ein Geschöpf meiner Mädchenträume war. Diesen anderen habe ich geliebt, und ihm habe ich mich gegeben. Aber als die Träume zerstoben, wurde ich meines Irrtums gewahr. Und da — nun, da war für mich eben alles zu Ende."

Der Baumeister stand halb abgewendet, die Hand über den Augen, und als er sie nach einer langen Stille sinken ließ, war nicht ein Blutstropfen mehr in seinem Gesicht.

„Der Mann, der deine Träume so schmählich enttäuscht hat, soll dir nicht länger im Wege sein, Maria! Jetzt verstehe ich wohl auch, weshalb du es so eilig hattest, mich Henrik Söderström auf Gnade oder Ungnade zu überliefern. Und ich will dir keinen Vorwurf machen. Wohl dir, wenn dein Gewissen dich freispricht. Ich aber — bei all der Schuld, die mich bedrückt, ich möchte nicht an deiner Stelle sein in dieser Stunde."

Ohne sie noch einmal anzusehen, ging er mit schweren Schritten hinaus. Maria hörte ihn oben in dem Ankleideraum, der gerade über dem Arbeitszimmer lag. Ohne ihre Stellung zu ändern, lauschte sie gleichsam mit erstarrtem Gesicht auf jedes Geräusch, das gedämpft von oben zu ihr herunter drang. Vielleicht erwartete sie irgend etwas Außergewöhnliches, Entsetzliches — den Knall eines Schusses oder einen schweren Fall. Aber nichts dergleichen geschah. Und als sie dann das Mädchen mit den beiden Kleinen durch den Garten kommen sah, stand sie auf, um die mit strahlenden Gesichtern und blanken Augen Heimkehrenden draußen auf der Diele zu empfangen und mit ihnen in das Kinderzimmer hinaufzugehen. Als sie dem kleinen Olaf aus seinem Mäntelchen half, verlor sie für einen Augenblick die bis dahin mit fast übermenschlicher Kraft behauptete Herrschaft über sich selbst. Die Tränen stürzten ihr aus den Augen und sie drückte den erschrockenen Knaben mit leidenschaftlichem Ungestüm an ihre Brust.

Verschüchtert durch ihr Weinen und durch die Heftigkeit der Liebkosung starrte das Kind sie mit großen Augen an, ohne einen Laut von sich zu geben, und ohne sich zu rühren. Die kleine dunkelhaarige Signe aber machte sich aus den Händen des Kindermädchens los und eilte auf die Mutter zu, um sich, laut aufschluchzend, an ihre Seite zu schmiegen.

„Mama! Meine liebe Mama! Nicht weinen!" flehte sie. Und als einziges Tröstungsmittel, das ihr zur Verfügung stand, fügte sie hinzu, was man ihr so oft zur Beschwichtigung ihrer eigenen Schmerzen und Kümmernisse gesagt hatte: „Es wird ja alles wieder gut!"

Maria richtete sich auf, nachdem ihre Lippen flüchtig die Stirn der Kleinen gestreift hatten. Und hastig fuhr sie sich mit dem Taschentuch über das nasse Gesicht.

„Sorgen Sie für die Kinder!" wandte sie sich an das Mädchen. „Ich muß noch einmal ausgehen, und werde zum Mittagessen wahrscheinlich nicht nach Hause kommen können. Richten Sie das auch dem Herrn aus, wenn er nach mir fragt."

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0005

Das Ende des Sachwertrausches.

Von Dr. Walther Croll.

Nicht nur Geschäfte, sondern auch politische Parolen haben ihre Konjunktur. Zu den Parolen, die gegenwärtig schlechte Konjunktur haben, gehört die noch vor zwei Jahren so brünstig geforderte „Erfassung der Sachwerte". Es waren besonders die wirtschaftspolitischen Sachverständigen der Sozialdemokratie, die auf die „maßlose Bereicherung der Inflationsgewinnler" und auf die Möglichkeit scharfer Besteuerung der gehamsterten Sachwerte hinwiesen. Sie sind sehr still geworden, obwohl doch der öffentliche Geldbedarf nicht geringer ist als damals. Sie fühlen, daß es selbst bei den Massen der volkswirtschaftlichen Laien im deutschen Volke Kopfschütteln und vielleicht sogar Heiterkeit hervorrufen würde, wenn jetzt die Forderung aufgestellt würde, daß die an Sachwerten reicher gewordenen Unternehmungen oder Einzelpersonen zu Sondersteuern für ihren Sachwertbesitz herangezogen würden. Wäre damals die „Erfassung der Sachwerte" in der Art erfolgt, wie es von den Gegnern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gefordert wurde, wären etwa öffentliche Hypotheken auf den Sachwertbesitz der deutschen Wirtschaft eingetragen worden, so würde die derzeitige Kreditkrise noch viel schärfer geworden sein. Es ist nun durchaus belanglos, ob sich abermals eine Gruppe politischer und wirtschaftlicher Führer geirrt hat. Dies ist vielen so ergangen. So hat der englische Wirtschaftkritiker Keynes vor sechs Jahren die Verschlechterung der deutschen Kohlenversorgung als den Kern aller wirtschaftlichen Uebel hingestellt, die Deutschland künftig zu erleiden haben werde. Jetzt steht es fest, daß wir bei der stark verminderten Intensität unserer Wirtschaft keine Kohlen-Produktionskrise, sondern eine Kohlen-Absatzkrise haben und vermutlich noch jahrelang behalten werden. Auch haben sich viele deutsche Nationalökonomen — nicht über die Folgen unserer Entrechtung und Auspowerung — wohl aber über das Tempo getäuscht, in welchem diese Krise fortschreiten und zu augenfälligen Katastrophenerscheinungen führen werde. Der Irrtum der damaligen Sachwertfanatiker war nicht der verzeihliche Irrtum des ehrlich Denkenden und Strebenden, — er war der Selbstbetrug dessen, der den Massenintinkten Opfer bringen wollte, wo es irgend möglich und nützlich schien. Es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, damals festzustellen, daß der Sachwertwahn nicht nur kurzlebig, sondern auch sachlich unhaltbar war. Die Liquidierung des Stinnes-Konzerns hat gezeigt, was aus einem „unermeßlichen Vermögen" werden kann, wenn die einzelnen Teile nur eine zweifelhafte Rentabilität besitzen, und wenn sie kurzfristig an den Mann gebracht werden müssen. Aus dem Rechenschaftsbericht des Stützungskonsortiums geht hervor, daß für eine Minderheitsbeteiligung — nämlich für das Paket Deutsch-Luxemburg — Aktien in Höhe von 21 Millionen Mark nominal-relativ am wenigsten erlöst wurde: volle 18 Prozent weniger als dem seinerzeitigen Börsenkurse der Aktien entsprach. Damit ist bestätigt, was damals während der Sachwertkonjunktur alle interessenmäßig Unvoreingenommenen wußten, daß der Erwerb von Sachwerten — oder Anweisungen auf Sachwerte — gar nicht in erster Linie aus dem Streben nach nutzbringender Anlage, sondern aus anderen Gründen erfolgte. Einer dieser Gründe war die Erweiterung der Machtsphäre. Darum war eine Minderheitsbeteiligung — die nicht einmal „qualifiziert" war — nicht begehrt. Der wichtigste Grund für den Aufkauf von Sachwerten war natürlich die Angst vor Wertschwund, der das sichere Schicksal allen Bargeldes und jeder Nominalforderung war. Aus dem erwähnten Rechenschaftsbericht des Stinneskonsortiums geht hervor, daß der Familie des größten und am leidenschaftlichsten benedeten deutschen Industriellen bestenfalls noch 20 Millionen bleiben werden, wenn die sämtlichen Verpflichtungen erfüllt sind. Das ist gewiß noch ein sehr ansehnliches Vermögen, aber kein solches, welches die ihm vor zwei Jahren angesonnene Sachwertsteuer von 50 oder 100 Millionen Mark hätte tragen können.

Im Juliheft der „Kommunistischen Internationale" wird **behauptet, das in der deutschen Wirtschaft angelegte Kapital** habe gegenüber der Vorkriegszeit um 20 Prozent zu, die Rentabilität dagegen um 60 Prozent abgenommen. Diese Behauptung ist irreführend. Es mag sein, daß sich — unter Berücksichtigung der territorialen Verluste — der deutsche Produktionsapparat der reinen räumlichen Ausdehnung nach gegenüber der Vorkriegszeit etwas vergrößert hat. Dafür steht dieser Apparat nicht mehr auf der früheren Höhe moderner Technik. Das Ausschlaggebende aber ist, daß das Betriebskapital kläglich eingeschrumpft ist und in einem schreienden Mißverhältnis zu dem Anlagekapital (eben zu den Sachwerten) steht. Es war bereits vor zwei Jahren mit Gewißheit vorauszusehen, daß beim Versiegen der bisherigen Geldversorgungsquellen, d. h. bei Stillegung der Notenpresse, die Ausnutzbarkeit des vorhandenen Produktionsapparates stark sinken würde. Aber nicht nur der Mangel an Betriebskapital, sondern auch eine weitere Folge der Währungsstabilisierung — der Zusammenbruch der günstigen Exportkonjunktur — verminderte die Ausnutzbarkeit der Sachwerte. Sie waren ja gar nicht in Voraussicht sicherer oder auch nur wahrscheinlicher Absatzmöglichkeiten, sondern zum Zweck der Vermögenserhaltung errichtet bzw. bei schwachen Vorbesitzern gekauft worden. Um die Mitte 1924, als die ersten Goldbilanzen aufgestellt und veröffentlicht wurden, fühlten sich die Fanatiker der „Sachwerterfassung" aufs neue von männlichem Zorn ergriffen. Sie warfen den Leitern der umgestellten Unternehmungen vor, sie hätten ihre Sachwerte weit unterschätzt, um den Steuerfiskus zu prellen. Wenn es nach Recht und Gerechtigkeit zuginge, müßten viel größere Aktiven ausgewiesen werden. Auch dieser Zorn ist verraucht. Unzählige Unternehmungen haben nach ihrem Zusammenbruch und bei der Veräußerung ihrer „Sachwerte" auch nicht annähernd die Summen erzielt, die wenige Monate vorher von den wirtschaftspolitischen Kritikastern der Sozialdemokratie als viel zu niedrig bezeichnet worden waren. Neuerdings hört man von denselben Leuten häufig den entgegengesetzten Vorwurf: Die Sachwerte seien in den Bilanzen viel zu hoch angegeben und belasten durch ihre Zins- und Amortisationsraten in unerträglicher Weise die Kalkulation der Gestehungskosten der in den wenigen vollarbeitenden Abteilungen produzierten Waren. Darum wäre es das Beste, wenn ein Teil der Sachwerte kaltgestellt und bei der Warenkalkulation unberücksichtigt gelassen würde. —

Das ist das tragikomische Ende des Sachwertrausches, der vor einigen Jahren so viele Deutsche ergriffen hatte! Er ist nicht entstanden aus der echten und verantwortungsbewußten Sorge um das finanzielle und wirtschaftliche Wohl des deutschen Volkes, sondern aus Klassenhaß, starrem Wirtschaftsdoktrinarismus und gewöhnlicher Mißgunst gegenüber denen, die etwas hatten oder — wie es sich jetzt als richtiger herausgestellt hat — etwas zu haben schienen.

Häufung der Automobilunfälle.

Was kann Gesetz und Gericht dagegen tun?

Die Zahl der Automobilunfälle schwillt zu einer unheimlichen Größe an. In der Großstadt ist buchstäblich kein Mensch sicher, wenn er sein Haus verläßt, daß er es noch einmal wiedersehen wird, denn die Gefahr, mit einem Kraftwagen in unliebsame Berührung zu kommen, besteht fortwährend. Noch mag mitunter ein technischer Mangel an diesem oder jenem Unglück schuld tragen, auch mag die Verkehrsregelung noch nicht die Höhe erreicht haben, die der umfangreiche Kraftwagenverkehr erfordert, wozu auch gehört, daß das Publikum oft unerhört leichtsinnig oder ungewandt ist, aber damit sind die Ursachen nicht erschöpft. Die Ausbildung und leider auch das Verantwortungsgefühl vieler Fahrer — nicht etwa bloß der angestellten Chauffeure — lassen zu wünschen übrig. Man kann den Bestrebungen in den Automobilistenkreisen, selber auf Fahrdisziplin zu sehen und ein verläßliches Korps von Chauffeuren heranzubilden, den besten Erfolg wünschen, und wird doch der Ansicht sein, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze des Publikums noch ausgebaut oder genauer angewandt werden.

Grundlage der gesetzlichen Regelung des Verkehrs mit **Kraftfahrzeugen ist das Gesetz vom** 3. Mai 1909 mit den dazugehörigen vier Novellen. Vor allem könnte nun eine Verschärfung der darin und der durch das allgemeine Strafgesetzbuch angedrohten Strafen nichts schaden, wozu natürlich kommen müßte, daß das Gericht sie auch wirklich verhängt und nicht etwa im Gegenteil freigebig Bewährungsfristen bewilligt. Vor allem aber müßte

Trunkenheit

bei einem Fahrer, er sei Angestellter oder „Herrenfahrer", als strafbar gelten, ganz gleichgültig, ob ein Schaden angerichtet wurde oder nicht. Eine zweimalige Bestrafung wegen Trunkenheit müßte die Einziehung des Führerscheins unbedingt zur Folge haben. Wer schwach oder gewissenlos ist, sich die Herrschaft über eine entfesselte Naturkraft von soundsoviel Pferdestärken anzumaßen, ohne dabei seiner Sinne mächtig zu sein, verdient, daß ihm sein Fehler nachdrücklichst zu Gemüte geführt wird.

Trotzdem werden natürlich Unfälle, die durch regelwidriges Verhalten von Kraftwagenführern veranlaßt sind, immer wieder vorkommen, zumal auf sogenannten Schwarzfahrten. Dergleichen Fahrten, die meist in Gegenwart von „Damen" unternommen werden und mit einem großen Konsum von Alkohol verbunden sind, haben schon oft zu den schwersten Unglücksfällen geführt. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, daß sie möglichst verhindert, nicht bloß bestraft werden, und zwar von dem zunächst Beteiligten, dem Eigentümer des Kraftwagens. Ihn geht die Sache natürlich am meisten an, denn die Schwarzfahrt kostet sein Benzin, sein Oel, seine Reifen, oft den ganzen Wagen. Aber es gibt auch Lenker und fahrlässige Herren, die, wenn sie das Automobil benutzt haben, sich nicht weiter darum und um den Chauffeur kümmern. Die macht nun Vizepräsident „. R. Altsmann in der D. J.-Ztg. auf den Paragraphen 7, Abs. 3 des Gesetzes vom 3. Mai 1909 aufmerksam, der jetzt lautet: „Benutzt jemand das Fahrzeug ohne Wissen und Willen des Fahrzeughalters, so ist er an Stelle des Halters zum Ersatz des Schadens verpflichtet." Der dadurch geschaffene Anspruch gegen den Chauffeur wird im allgemeinen nichts wert sein, denn wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Aber es heißt dann weiter: „Daneben bleibt der Halter zum Ersatz des Schadens verpflichtet, wenn die Benutzung des Fahrzeuges durch sein Verschulden ermöglicht worden ist." Hieraus folgert Altsmann, wie er zugibt unter dem lebhaften Widerspruch der Automobilbesitzer, daß, falls der Eigentümer des Wagens nicht alles tut, was in seiner Kraft steht, um

Schwarzfahrten zu verhindern,

selbst wenn ihm Unbequemlichkeiten daraus entstehen, mit haftbar für den angerichteten Schaden bleibt. Der Besitzer wird also nicht ohne weiteres den Garagenschlüssel in der Hand des Chauffeurs lassen dürfen, wird auch häufig, wenn er eine Mietgarage benutzt, telephonisch anfragen, ob der Wagen darin steht, und sich davon überzeugen müssen, ob und daß der Pförtner sorgfältig Buch über Ein- und Ausfahrten der Mietwagen führt. Uebrigens müsse auch die Bestimmung des Gesetzes, daß Frau und Kinder, denen durch einen Kraftwagen der Ernährer getötet wird, zusammen höchstens eine Jahresrente von 1500 Mark erhalten oder eine Abfindung von 25000 Mark, aufgehoben werden.

Die Einreden der Kraftwageneigentümer liegen auf der Hand. Sie dürften aber gegenüber dem gerechtfertigten Anspruch des Publikums auf Schutz vvon Leben und Gesundheit kaum in Betracht kommen.

Auf einen zweiten Mangel des Gesetzes macht Landgerichtsdirektor Dr. Knoth-Dresden in derselben Zeitschrift aufmerksam. Bekanntlich legt das Gesetz dem Kraftwagenführer, der eine Person durch seinen Wagen verletzt, die Pflicht auf, bei ihr zu halten, und bestraft ihn, wenn er flieht, auch dann, wenn er an dem Unglück keine Schuld trägt. Daß er trotzdem flüchtet, kommt bekanntlich oft vor, aber gesetzt, er erfüllt die ihm auferlegte Pflicht, was nützt es dem Verwundeten groß, wenn ihm der Chauffeur nicht einmal die

erste Hilfe,

von der mitunter viel abhängt, leisten kann. In einem richtigen Auto kann der Verunglückte wenigstens zum nächsten Arzt gebracht werden, von einem Motorrad — und Motorräder richten viel Schaden an — nicht einmal das. Deshalb fordert Knoth, daß, wie in den Zügen der Eisenbahn, Mittel zur ersten Hilfeleistung mitzuführen sind, auch Verbandsmaterial und dergleichen in den Autos aller Art vorhanden seien und der Führer in der ersten Hilfeleistung ausgebildet sein müsse. Genau wie er Material und Sachkenntnis haben muß, um einfache Schäden am Fahrzeug beseitigen zu können, so muß er auch imstande sein, Verunglückten die erste Hilfe zu bringen.

Man wird diesen Gesichtspunkt nur billigen und entsprechende Abänderung des Gesetzes befürworten können.

*

Gegen die polnische Agitation in Pommern.

Im Preußischen Landtag hat der deutschnationale Abgeordnete Kickhoffel eine kleine Anfrage eingebracht, die sich gegen die Agitation des Polenbundes in Pommern wendet. In Stolp lese ein katholischer Geistlicher das Evangelium in polnischer Sprache. Es wird gefordert, daß diese polnische Werbetätigkeit in Pommern, da sie gegen Volkstum und Staat gerichtet sei, rücksichtslos unterdrückt werde.

Sebaldus Retmers letzte Wandlung.

Skizze von Ernst Hesse.

Geheimrat Sebaldus Retmer gedachte, bestimmter körperlicher Anzeigen zufolge, seine Lehrtätigkeit zu beschließen. Die Ehrungen, die ihm aus diesem Anlaß entgegengebracht wurden, durften bei ihm die Ueberzeugung hinterlassen, daß die Gelehrten seinem Lebenswerke einen gesicherten Platz in den Annalen der deutschen Wissenschaft aufrecht erhalten würden. Den Rest des ihm zuerkannten Lebens wollte er einer gelassenen Rückschau widmen, mochten noch bleibende Früchte dabei auf seinem Schreibtisch zurückbleiben oder nicht. Zu diesem Tun zwang ihn allein schon eine gewisse Leere, die sich bei ihm einstellte, als die täglichen regelmäßigen Gänge in die Universität fortfielen. Er hatte nie geheiratet: so konnten auch Sorgen um Kinder oder Enkelkinder keine belebende Störung in das ruhige Geleise seiner bescheidnn materiellen Wohlhabenheit bringen.

Da war für ihn der Zeitpunkt gekommen, daß er einen handfesten Dienstmann bestellte und sich unter Hinzufügung etwas ängstlicher Mahnungen zur Behutsamkeit, ein alte Eichentruhe vom Speicher in sein Studierzimmer herabtragen ließ. Den Dienstmann entlohnte er mit einer gewissen Feierlichkeit, der es auch weiterhin keinen Abbruch tat, daß die alte Haushälterin über den „staubigen Sarg" murrte, den der Herr Geheimrat gerade auf den wertvollsten Teppich habe stellen lassen, sodaß man ihn zu der täglich notwendigen Reinigung nicht mehr wegnehmen könne. —

Es war ein dämmriger Herbstabend, an dem Professor Retmer die Truhe öffnete. Die scheidende Sonne dunkelte das verblaßte Siegel auf einem großen Briefumschlag wieder zu leuchtendem Purpur, den Professor Retmer zuunterst aus der Truhe hob, nachdem er allerlei vergilbte Manuskripte mit leiser Hast beiseite gelegt. Dann trat er ruhig am Fenster und las:

„— — Ich habe Dir, mein lieber Junge, zu erzählen, was mir die vergangenen Tage an Schönem gebracht haben. Ich habe es Dir verschwiegen, daß ich ganz allein in meinen Urlaubstagen die Stätte Deiner Kindheit aufgesucht habe und Deinen Wegen nachgegangen bin, die ich aus Deinen Tagebüchern und Deinen dichterischen Versuchen kenne. — Ich bin in der Großstadt aufgewachsen und habe vielleicht nicht die geschlossene, naive Ruhe in mir mitgebracht, um alle die Märchen zu fühlen, die das liebe, altdeutsche Städtchen seinem eigenen Kinde zu erzählen weiß, aber von Tag zu Tag überwältigte mich der feine, alte Zauber und ließ mich die Enge vergessen, in die ich mich anfangs nicht hineinfinden wollte.

Ich bin zu der Burg über der Stadt emporgestiegen, die Deine ersten romantischen Träume mit kühnem, künstlerischem Wagemut berauschte. Ich habe mir ein Boot gemietet und bin auf dem breiten, grünen Strom gerudert, dessen Spiegelung in der Abendzeit die Türme, die Giebel der Stadt und ihre Lichter zu dem lebendigen Traumdoppelspiel verwandelt, aus dem Deine ersten Lieder emporgetaucht sind. — Ich bin in Mondnächten unter dem Erker gestanden, wo Du mit Kameraden von der Mittelschulbank, Deiner ersten blonden, blutjungen Liebsten, — von der Du mir erzählt, daß Du sie aus knabenheiliger Ehrfurcht nicht zu küssen gewagt —, mit Gitarren, Mandolinen und Gesang frohe Ständchen dargebracht hast. Und, mein Junge, auf dem Rande des versteckten grauen Brunnens unter den blühenden Kastanien bin ich gesessen, wo diese innige, aber wenig erdnahe Herzensgeschichte ein Ende fand, weil Du fort mußtest auf die Universität und Dein junges Mädchen einen Mann brauchte und fand, der nicht mehr Knabe war. —

Ich habe es so dankbar gefühlt, daß dies reine, langsam abgeklärte Liebeserlebnis Deiner Heimat noch in Deinen Küssen, in Deiner Liebe war, die uns beide nach ein paar Jahren zusammenführte. An der Stätte aber, wo all das Glück, das Du mir in mein Leben gebracht hast, wurzelte, wurde mir allmählich weh ums Herz. Ich habe Deine ersten Schritte zum Erfolg begleiten dürfen. Ich sah unter meinen Händen die entsagende Wandlung in Dir, wie Du in strengem Verzicht Deine Fähigkeiten wogst und Deinen Weg von der gestaltenden Phantasie zur rein kritisch-wissenschaftlichen Arbeit nahmst. Es beunruhigt Dich vielleicht, daß ich immer nur in der Vergangenheit spreche. Liebster! Ich muß es Dir bekennen, daß ich von Dir geflohen bin nach einem Jahr trunkenen Glückes, hierher, um auch für mich die Klarheit zu finden, das Rechte für Deinen Weg zu erkennen. Wenn es Dir grausam erscheint, was ich Dir nun zu sagen habe, so behalte es, Du Lieber, immer im Sinn, daß ich mir diesen Entschluß aus Liebe zu Dir abgerungen habe. —

Du hast mich gebeten, Dein Leben, das mir ein Jahr lang so völlig schon gehörte, für immer mit Dir zu teilen. Du ließest nur Dein Herz sprechen, ich weiß, — und hast nicht daran gedacht, daß ich um manche Jahre für Dich zu alt bin; Du hast nicht sehen wollen, daß ich ein einsames, wenig geliebtes Mädchen bin, das nicht die hohe Spannkraft in sich fühlt, Dich zu den großen Werken zu begeistern, die Du Deiner Begabung schuldig bist. Ich weiß, Du wirst all diese Gründe verurteilen, weil Du mich liebst; aber ich fühlte es als Verbrechen an Deiner Jugend, Dich jetzt schon bleibend zu binden, wo Du erst beginnen mußt, Deine volle Kraft für Dein Lebenswerk einzusetzen. Dann aber, wenn Du den sicheren Weg zum Ziel erreicht hast, bin ich für Dich längst zu alt geworden. Dann bedarfst Du eines jungen Weibes. —

Ich kenne Dich; Du guter wirst nun von der Dankbarkeit sprechen, die Du mir schuldig zu sein glaubst, weil ich Dir restlos gegeben, und ich weiß, wie heilig ernst es Dir damit ist. Deinen Dank aber, wenn ich welchen von Dir zu fordern hätte, empfing ich schon in dem überreichen Glück, das Du für immer in mein einsames Leben gebracht hast. Wenn jemand zu danken hat, bin ich es! — Diese schwere Pflicht aber erfülle ich nur dadurch, daß ich Dir den Weg freigebe, auf dem Du mich, wenn Du es vielleicht auch jetzt noch nicht einsehen willst und kannst, als Hemmung empfinden müßtest. —

Sei stark, mein Junge! und denke, daß mir dieser mutige Schritt, den ich von Dir verlange, ebensoviel Leid bereitet wie Dir; vielleicht noch mehr, da für Dich noch vor Dir liegt, was für mich nimmer zurückzugewinnen ist. —

Deine Heimat ist so schön! — Ich soll Dir Grüße von ihr sagen. Sie bittet Dich, daß meine Liebe ebenso als goldumstrahltes Märchen in sie zurücksinke, um Dir unvergänglich zu werden, wie jene, die Du zu dem blonden, blutjungen Mädchen gehegt, von dem Du mir erzähltest, wie Du es in knabenheiliger Ehrfurcht nicht zu küssen gewagt. —

Leb wohl, Liebster! Das Glück, das Du mir gegeben, soll Dir zum Segen werden! — —"

*

Das Blatt entsank der zittrigen Hand des alten Gelehrten. Die letzte Sonne gab seinen durchgeistigten, bis ins letzte geklärten Zügen eine schöne, seltsame Weichheit. — Waren es denn Wolken und blutrote Bäume draußen vor dem Fenster? Woher kam der Klang der feierlichen Domglocken? — Rauschte der Strom unter ziehendem Boot? Und am alten Brunnen saß eine strahlend schöne Frau, tief, tief in traumhaftes Sinnen versunken. Lächelte sie nicht zu ihm herüber?? — —

Da überkam es den alten Gelehrten, dessen Leben ausschließlich streng wissenschaftlicher Sachlichkeit gehörte, daß ihm ein kindlich frommes, innig einfaches Liebesgedicht über die Lippen kam, wie es nur den wenigen beschieden ist, die trotz lebenslanger Entsagung viel vom echten Glücke wissen. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0006

Aus Stadt und Umgebung

Reichstagung der deutschen Feinkostkaufleute. Der Reichsverband deutscher Feinkostkaufleute veranstaltet in der Zeit vom 19. bis 23. September seinen 18. Verbandstag in Breslau. Mit dem Verbandstag ist auch diesmal wieder die „Anuga" (Allgemeine Nahrungs- und Genußmittel-Ausstellung) verbunden, die am Sonntag, den 20. September, eröffnet und bis zum 27. September abgehalten wird. Die „Anuga" ist als größte, vielseitigste Ausstellung des Lebensmittelzweiges anerkannt und es sind auch diesmal wieder die ersten Firmen der Lebensmittelindustrie und des Großhandels auf ihr vertreten. Die „Anuga" ist öffentlich und insbesondere auch dem Publikum zugänglich. Der Verbandstag selber wird sich angesichts der gegenwärtigen Verbilligungsaktion der Reichsregierung mit sehr aktuellen Fragen zu beschäftigen haben. Neben dem rein geschäftlichen Teil stehen Referate gegen das Ausnahmerecht und gegen die Preistreiberei verordnung wie auch gegen die Ausschaltung des Einzelhandels auf der Tagesordnung. Im Mittelpunkte der Verhandlungen aber wird die Verzinsheitlichung der Berufsbewegung des Lebensmittel-Einzelhandels und im besonderen die Stellungnahme mit dem Reichsverbande deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler stehen. Im Rahmen der Reichsveranstaltung des Verbandes wird am Montag, den 19. September, eine große öffentliche Kundgebung erfolgen. Mit Rücksicht auf das neue Zollgesetz einerseits und auf die wachsende Verarmung Deutschlands andererseits handelt es sich bei dieser Kundgebung nicht nur um ein aktuelles Ereignis, sondern zugleich um eine national bedeutsame Aufgabe.

Sind die Kirchensteuern sozial? Man hat gelegentlich darauf hingewiesen, daß die Steuergesetzgebung der Kirche mit der sozialen Botschaft des Betheler Kirchentages im Widerspruch stehe. Dem ist jedoch in Wirklichkeit nicht so. Schon durch ein Vorgesetz wurden die Lohn- und Gehaltsabzüge ermäßigt, schon durch die Beschlüsse des Ausschusses wurden insbesondere die hohen Abzüge für geringbesoldete Beamte, Arbeiter und Angestellte, die 4 und mehr Kinder haben, stark herabgesetzt, ja in den meisten Fällen einfach beseitigt. Da indes die neue vom Ausschuß vorgesehene Verordnung eine nicht unerhebliche Verschlechterung für kinderreiche Familien des Mittelstandes nach sich zog, ist noch in letzter Stunde auch hier eine Aenderung erreicht, die erheblich stärker das Interesse der kinderreichen des Mittelstandes berücksichtigt. Was die Lohnabzüge des Arbeiters anbelangt, so ist in dem Ausschuß ein harter Kampf gegen die Pauschalierung geführt worden. Der Reichsminister hat jedoch erklärt, daß gegenwärtig ohne das vereinfachende Verfahren der Pauschalierung nicht auszukommen sei. Die zuständige kirchliche Stelle, der Deutsch-Evangelische Kirchenausschuß, hat jedenfalls seine Pflicht getan. Es besteht die Hoffnung, daß bereits im kommenden Winter eine individuelle Veranlagung stattfindet und damit viele Einwendungen beseitigt werden. Im Winter werden erneut eingehende Besprechungen zwischen den Religionsgesellschaften einerseits und dem Reichsministerium andererseits stattfinden. Man sieht also, daß von Seiten der Kirche alles getan wird, um die Kirchensteuern und ihre Höhe nach sozialen Gesichtspunkten festzusetzen.

Ausnutzung des kirchlichen Grundbesitzes. In vielen Fällen entspricht die Höhe des Pachtzinses für kirchliche Ländereien noch immer nicht den der Vorkriegszeit bezahlten Sätzen. Wenn es sich auch bei kirchlichen Ländereien, die zur Verpachtung kommen, oft um kleine Parzellen handelt, die von wirtschaftlich schwach gestellten Familien gepachtet werden, so muß doch andererseits darauf verwiesen werden, daß die Kirche in der Gegenwart unbedingt verpflichtet ist, die Pachtsätze zu erheben, die dem Wert des Pachtackers entsprechen. Grundsätzlich muß mindestens die Erreichung der Vorkriegspacht gefordert werden. Nach einer Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrates ist ferner auszubedingen, daß alle aus dem Eigentum an dem verpachteten Grundstück entstandenen öffentlichen Lasten, die während der Dauer des Pachtvertrages fällig werden, vom Pächter zu übernehmen sind. Gemeinden, die nicht alles tun, was zur Erzielung eines voll angemessenen Pachtvertrages erforderlich ist, muß bestimmungsgemäß die landeskirchliche Pfarrbesoldungsbeihilfe gekürzt werden.

Feier des Reformationsfestes. Es wird gelegentlich die Beobachtung gemacht, daß das Reformationsfest im Ausland sowie in der inländischen Diaspora in größerem Umfange gefeiert wird als z. B. in unserer Provinz, dem Mutterlande der Reformation. In diesem Zusammenhange interessiert ein Beschluß der Provinzial-Synode, der kürzlich gefaßt worden ist. Darin wird das Konsistorium ersucht, sich mit den Bezirksregierungen und dem Provinzialschulkollegium in Verbindung zu setzen, um den 31. Oktober für die evangelischen Schüler als schulfreien Feiertag zu bestimmen. Soweit das nicht zu erreichen ist, sollen nach Möglichkeit am 31. Oktober Festgottesdienste für die Jugend abgehalten werden. — Mag man auch sonst vor Neueinführungen von Festen und Feiertagen warnen, so kann sich diese Warnung jedoch nicht auf das Reformationsfest und seine würdige Feier beziehen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Grober Unfug. In der Nacht vom 30. zum 31. gegen 1,45 Uhr entstand auf dem Hallmarkt eine Ansammlung, von etwa 200 Personen, hervorgerufen durch zwei männliche Personen, die dadurch groben Unfug verübten, daß sie sich zum Teil ihrer Kleidungsstücke entledigt hatten und halb nackt herumliefen.

Vom Hunde gebissen. Montag abend wurde in der Leipziger Straße ein Friseurlehrling von einem Hunde in den rechten Oberschenkel gebissen. Der Verletzte wurde einem Arzt zugeführt und konnte nach Anlegung eines Verbandes seinen Weg allein fortsetzen. Der Besitzer des Hundes ist zur Anzeige gebracht, weil der Hund, welcher zwar an einer Leine geführt wurde, keinen vorschriftsmäßigen Maulkorb trug.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Falsche Reichsmarkscheine.

3000 Mark Belohnung.

Nachdem Ende des vorigen Jahres und Anfang dieses Jahres verschiedene Falschwerkstätten ausgehoben worden sind, hatte der Umlauf des Falschgeldes beträchtlich nachgelassen. Seit Mitte August läßt der vermehrte Umlauf falscher 5- und 10-Markscheine darauf schließen, daß sich eine neue Fälscherbande zusammengefunden hat und am Werke sein muß. Die Fälschung der Fünfmarkscheine ist sehr plump und bei genauer Besichtigung am Tages- oder hellen Lampenlicht sofort als solche zu erkennen. Geschickter und damit um so gefährlicher ist eine Nachahmung der 10-Rentenmarkscheine.

Auf der Vorderseite dieses 10-Rentenmarkscheines befindet sich ein Passus, der folgendermaßen anfängt: „Die deutsche Rentenbank ist verpflichtet, die von ihr aus ... usw. Der Passus umfaßt fünf Zeilen. Die vierte Zeile von oben beginnt mit den Worten resp. Ziffern „500 Geldmark". Zwischen der 5 und der 0 befindet sich ein kleiner Strich, der, vom Bauch der 5 ausgehend, die 0 ungefähr in ihrer Mitte berührt. Dieser winzige Strich ist manchmal nicht ausgezogen, sondern hat nur die Form eines kleinen Zapfens, der vom Bauch der 5 ausfließt. Ein anderes Erkennungszeichen dieser falschen 10-Rentenmarkscheine sind die im rechten grünlichen Feld der Vorderseite, auf dem die 10 wagerecht steht, befindlichen braunen Striche. Bei den echten Scheinen sind dies mit eingedruckte Pflanzenfasern, bei den Fälschungen aufgedruckte Farbstriche.

Seit Ausgabe der Reichsmarkscheine ist jetzt das erste Falschstück, und zwar

ein 20-Reichsmark-Schein

auf der Leipziger Messe angehalten worden. Die Nachahmung ist so verblüffend, daß sie von Fachleuten als gefährlich bezeichnet wird.

Das angehaltene Stück ist eine Fälschung derjenigen Noten, die auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 **ausgegeben sind. Die Fälschung kann nur an dem mittelalterlichen Frauenkopf** auf der Vorderseite erkannt werden. Bei den echten Scheinen ist die breitflügelige Nase gerade und lang, bei den falschen aber kürzer, breiter und nach Art der sogenannten Sattelnasen eingebogen. Ferner ist auf die Mundbildung besonders acht zu geben, da beim **Falten der Scheine der Kniff über die Lippen** läuft. Bei den echten Scheinen sind Ober- und Unterlippe scharf und deutlich gezeichnet, bei den Fälschungen dagegen ist die ganze Mundpartie unscharf und besonders die Unterlippe fast gar nicht zu erkennen.

Die Reichsbank hat sich sofort mit den zuständigen Behörden in Verbindung gesetzt und zahlt demjenigen, der zur Ermittlung der Fälscher und Aushebung ihrer Werkstatt durch zweckdienliche Angaben beitragen kann, eine Belohnung bis zu 3000 Mark. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind an die örtliche Kriminalpolizei zu richten.

Wolfsjagd im Berliner Zoo. In Berlin wurde am Mittwoch eine Wolfsjagd veranstaltet. Aus dem Zoologischen Garten war ein Wolf aus einem Käfig ausgebrochen und flüchtete in ein Gartenrestaurant. Die Wärter konnten ihn jedoch hier nicht ergreifen und der Wolf flüchtete in die Räume einer Automobilfirma. Von hier aus sprang er wieder in den Tiergarten und konnte nach längerer Zeit von den Wärtern mit Netzen wieder eingefangen werden.

*

Aus dem fahrenden D-Zug gesprungen.

Hannover, 2. Sept. In dem D-Zug Amsterdam—Berlin ereignete sich ein tragischer Vorfall. Die Hausangestellte Lampersbach, die an Verfolgungswahn litt, reiste in diesem Zuge ohne Fahrkarte. Als der Fahrkartenkontrolleur erschien, verließ die L. plötzlich das Abteil und sprang aus dem fahrenden Zuge. Sie war sofort tot. Geld und Wertsachen wurden bei der Leiche später noch vorgefunden. Meldungen über einen Raubmord, von dem viele Berliner Zeitungen zu berichten wußten, entsprechen nicht den Tatsachen.

Oschersleben. Gefährliche Gesellschaft. Der Arbeiter Otto Sander, der mit der Ehefrau Bl. ein Liebesverhältnis unterhielt, forderte diese auf, ihm bei der Ermordung des im Wege stehenden Mannes behilflich zu sein. Er hatte sich nunmehr wegen Mordversuches vor dem Schöffengericht Halberstadt zu verantworten. Hier stellte es sich heraus, daß in Kreisen dieser Leute Todesdrohungen an der Tagesordnung zu sein scheinen. Während nämlich das Liebespaar sich zankte, hat der eine auf den anderen geschossen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Bad Harzburg. Schwerer Landfriedensbruch wurde in Harzburg-Schlewecke verübt. Mehrere auf der Mathildenhütte beschäftigte Westfalen gerieten mit ortansässigen Arbeitern in Streit. Einer der Schlewecker erhielt mehrere Messerstiche ins Genick. Einem der zu Hilfe eilenden Angehörigen desselben wurden ebenfalls erhebliche Verwundungen beigebracht. Die Landjäger waren infolge tätlicher Angriffe gezwungen, von den Schußwaffen Gebrauch zu machen. Acht Täter konnten festgenommen werden. Die Vorfälle erregten in der Bevölkerung außerordentlichen Unwillen, zumal das Auftreten der fremden Arbeiter schon wiederholt zu Klagen Anlaß gegeben hatte.

Blankenburg. Ein Automobil verbrannt. Auf der Ziegenkopf-Chaussee ist ein Automobil vollkommen verbrannt. Der Wagen, ein italienisches Fabrikat, kam aus Hannover. Scheinbar durch eine Fehlzündung ist der Benzinbehälter in Brand geraten. Der Chauffeur steuerte den Wagen in den Straßengraben. Die Insassen sprangen aus dem Auto und konnten sich dadurch vor Schaden bewahren. Kurz darauf explodierte der Benzintank und setzte das Auto in Brand.

Weimar. Stenographentagung. In der Zeit vom 12.—14. September tritt in Weimar der Reichsbund für Nationalstenographie zum 27. Bundestage zusammen. Die nationalstenographische Schule ist diejenige, die die Forderung nach praktischer Erprobung der verschiedenen Systeme in vergleichenden Lehrgängen aufstellte.

Braunschweig. Flucht aus dem Gefängnis. Der Bandenführer Görisch, der wiederholt aus dem Gefängnis entwichen ist, ist jetzt wiederum aus dem hiesigen Kreisgefängnis ausgebrochen. Görisch hat die Fenstergitter durchsägt und ist, nur mit einem Hemd bekleidet, im Schutze der Dunkelheit entkommen.

Leipzig. Wieder ein Raubüberfall. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde in der Sterkwartenstraße ein Malermeister von einem unbekannten Manne angesprochen. Gleichzeitig kam aber von der entgegengesetzten Straßenseite ein anderer Unbekannter und schlug den Angesprochenen zu Boden. Als sich der Ueberfallene wieder erheben konnte, waren die beiden Männer verschwunden und mit ihnen die Brieftasche des Verletzten mit etwa 200 Mark und verschiedenen wichtigen Papieren.

Landsberg (Warthe). Verhaftete Mörder. Auf der Landstraße zwischen dem Dorfe Sachsenberg und Rathstock wurde der Bureaugehilfe Fritz Becker kurz hinter dem Dorfe von dem Knecht des Besitzers Lange und dessen Braut ermordet. Die beiden Mörder sind verhaftet und geben die Tat zu.

Simmern. Schwerer Autounfall. Auf der Landstraße zwischen Laufersweiler und Bächenbeuren überschlug sich infolge einer Reifenpanne ein in schneller Fahrt befindliches Auto. Dabei erlitt der Wagenführer einen Schädelbruch woran er alsbald gestorben ist. Außerdem erlitten ein Herr und eine Dame schwere Verletzungen, während zwei weitere Insassen leichte Knochenbrüche davontrugen.

Hamburg. Ehetragödie. Der Bootsverleiher Rabitz lebte hier mit seiner Frau in Unfrieden, so daß diese vor drei Tagen zu ihrem Schwager gezogen war. Rabitz besuchte am Sonnabend seine Frau, um eine Aussöhnung herbeizuführen. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog er dann einen Revolver und schoß der Frau eine Kugel in den Hinterkopf, richtete dann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich mit einem Schuß in die Stirn. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Stettin. Vom Starkstrom getroffen. In Altkriebkow im Kreise Neustettin wurde der Schmied Posal und sein Sohn beim Weiterrücken eines Getreideförderers vom Starkstrom getroffen, der sich durch Berührung der Spitze des Elevators mit einer Hochspannungsleitung übertragen hatte. Posal wurde sofort getötet, während der Sohn im bedenklichen Zustande im Krankenhaus liegt.

Stuttgart. Tod durch verdorbene Konserven. Infolge Genusses von Bohnensalat, der verdorben war, erkrankten hier die Frau des Verlagsbuchhändlers Holzwarth sowie das Dienstmädchen und die Putzfrau so schwer, daß alle drei noch im Laufe der Nacht und des Vormittags starben.

Alte Weinberge im Saale-Unstruttal.

Es gibt manch' ein Schelmenlied über den Wein, der im Unstruttal gewachsen sein soll. Nicht nur Studenten wissen davon zu singen, sondern auch jene alten Herren, die gern ein Gläschen guten Weins trinken. Selbstverständlich können wir in Mitteldeutschland uns keinesfalls messen mit den eigentlichen Weingegenden, denn häufig reift ja der Wein bei uns garnicht bis zu dem Grade aus, daß er wirklich als „edles Gewächs" gelten kann. Trotzdem muß betont werden, daß der Wein, der aus dem Saale-Unstruttal kommt, besser ist als sein Ruf, und das nicht etwa nur jetzt, sondern auch früher schon. Die Spötter machten es sich zu bequem; sicherlich haben sie gewußt, daß manch guter Tropfen aus dem trauten Saaletal kam.

Es ist interessant, daß im 16. Jahrhundert der Weinbau dort in großer Blüte gestanden haben muß. Es gibt ein Erbbuch von Pforta aus dem Jahre 1551, das u. a. auch über die damaligen Weinbergverhältnisse spricht. Pforta besaß nicht nur eine ausgedehnte Landwirtschaft mit reichem Acker- und Wiesenbestand, sondern auch eine Reihe von Weinbergen, die große Bedeutung hatten, denn der Wein war ein begehrtes Tauschgut für die nahen großen Städte Erfurt, Halle, Leipzig. Der Pfortenser Wein wird ausdrücklich als „guet gewachs" bezeichnet. Meist waren die Weinberge vom Klostergut gegen halben Ertrag verpachtet. Durch sorgfältige Maßnahmen wurden sie gegen Raubbau geschützt. Häufig waren noch einige Aecker, Wiesen und Gehölze angegliedert, die man dann den Winzern zur Pflege und Nutzung überließ. Selbstverständlich waren die nach Süden gelegenen Hänge bevorzugt; auf ihnen hatte man den doppelten Ertrag wie auf schlechten Böden und bei unglücklicher Lage.

Wir gehen im folgenden auf eine alte Weinbergordnung ein, die vorschreibt, wie es der Winzer mit seiner Arbeit im Berge halten soll.

Sehr großer Wert wird auf die Düngung des Bodens gelegt. Jeder Winzer oder Halbarbeiter muß auf einen „Acker" vier Fuder guten Rindermistes bringen, ohne daß ihn der Herr erst dazu auffordern darf. Der Dung wird vom Herrn bis vor den Berg gefahren. Es ist verboten, beim Verschneiden lange Schöße stehen zu lassen, damit recht viel Frucht ansetzt; man will dadurch verhindern, daß die Stöcke zu früh verbraucht werden. Um Ostern herum muß der Wein mit Pfählen versehen werden. Die Pfähle beschafft der Herr und der Winzer zu gleichen Teilen. Um sich zu überzeugen, ob der Schnitt des Weinberges richtig geschehen ist, werden die geschworenen Winzer rund herum in alle Weinberge geschickt und geben danach ein Urteil ab. Finden sie Unregelmäßigkeiten, so dürfen sie Strafen verhängen.

Die Hauptsache ist natürlich das Hacken. Diese Arbeit muß vor Urbani (25. Mai) geschehen. Wenn einer gefunden wird, der „zu Schaden gehackt" und die Arbeit nicht geleistet hat, der wird im folgenden Herbst in der Lese nach Gepflogenheit des Schadens und der Erkenntnis der geschworenen Winzer mit Abgabe von Most bestraft. Wenn die Lesezeit kommt, muß der Winzer den Herrn des Weinberges davon in Kenntnis setzen, daß die Trauben geschnitten werden können. Aus eigener Machtvollkommenheit darf er keine Beeren schneiden; auf Uebertretung dieses Verbotes liegt Strafe. Wenn er diesen Anforderungen, die bis ins einzelnste hinein festgelegt sind, nicht nachkommt, hat der Herr das Recht, ihm den Weinberg zu nehmen oder damit nach Gefallen zu handeln.

Eine Konkurrenz bei Absatz des Weines war also von vornherein verhindert. Die Beeren wurden in Keltern verarbeitet, die auf den Dörfern standen. Die Besitzer waren nicht so groß, daß sie eine eigene Kelter hatten. In Pforta selbst war Auswärtigen die Benutzung der Kelteranlagen, die aus drei großen und zwei kleinen Keltern bestanden, untersagt. Die Pfortenser Schule beschäftigte einen eigenen Keltermeister und einen Gehilfen. Wenn noch Helfer angenommen wurden, so gab die Schule neben Essen und Trinken „auf einen Tag und Nacht einen Groschen zu Lohne". Der Keltermeister erhielt ein bestimmtes Deputat, das bei reichlichen Ernten recht ansehnlich war.

Pforta besaß im ganzen 61 Weinberge und bezog aus ihnen 1082 Eimer Wein, die von sieben Gütern kamen. Die vier Weinberge von Mertendorf brachten 60 Eimer Wein, die 13 in Gernstedt 61½, die 14 in Hechendorf 136, der Berg in Fränkenau 5, der in Wehra 10, und der im Erfurter Hof 80 Eimer Wein; die 27 in Pforta selbst 730 Eimer. Das will bei den heutigen Zahlen zwar nicht allzu viel bedeuten, und dem Gesamtweinbau gegenüber hat es wohl auch damals keine allzu große Rolle gespielt, aber man erkennt doch daraus, daß der mitteldeutsche Weinbau seine Pflege fand und der Wein geschätzt gewesen sein muß, weil sonst nicht die starke Nachfrage danach gewesen wäre.

Diese Zahlen sind heute umso interessanter, als im Augenblick die deutschen Winzer im Kampf gegen die ausländische Konkurrenz stehen und staatlichen Schutz für ihre Produkte wollen. In den Kriegs- und Inflationsjahren waren wir auf unsere Bestände oder die eigenen Erzeugnisse angewiesen. Gerade nach dem Kriege erblühte der Weinbau des Unstrut- und Saaletales zu neuem Leben. Man knüpfte große Hoffnungen an das Erwachen der alten Kultur, auch behördlicherseits wurde dem Aufstreben dieses Produktionszweiges Beachtung geschenkt. Jetzt scheint die Weiterentwicklung gefährdet zu sein, wenn die Produktion nicht geschützt und gestützt wird.

Mögen sie über unsern mitteldeutschen Wein weiter spotten und verächtlich von „Naumburger Schattenseite" reden, wir wissen doch, wie herrlich es ist, wenn man z. Zt. der Lese oben steht zwischen den Bergen, die reiche Frucht tragen. Da herrscht frohes Treiben, denn der Segen kommt von dem unwirtlichen, sonst kaum brauchbaren Ackerflächen herab in Dorf und Stadt. Und es ist doch noch heute so, daß wir uns in den Städten Halle, Erfurt und Leipzig unseres eigenen Weines erfreuen, meist ohne es zu wissen.

„Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freude ist die Mutter aller Tugend". Dr. E. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0007

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Verbandsspiele am nächsten Sonntag.

Durch das in Halle stattfindende Handballstädtespiel Halle—Berlin verbunden mit dem Start zum deutschen Marathonlauf (96er Platz) werden die Punktkämpfe nur außerhalb Halles fortgesetzt. In der Liga spielt allein VfL Merseburg — Pr.-Komet auf dem VfL Platz. (Schiedsrichter v. Riessen 96).

In der **1b-Klasse** finden statt: Halle 1910—Preußen Merseburg (Schüler, Wacker); Ammendorf—Sportbrüder (Schlegel 99); Nietleben—Giebichenstein (Böhme, Spfr.); Neumark—Reideburg (Götze, VfL M.). — In der **2. Klasse** spielen: Querfurt—Kötschen; Zöschen—Kayna; Mücheln—Rössen.

*

Spielverbote im Saalegau.

An den nächsten Sonntagen sind amtlich folgende Spielverbote verhängt: für den 6. September Stadtbezirk Halle; für den 13. September wegen des Länderspiels Deutschland—Oesterreich (Handball) ebenfalls für Halle; für den 4. Oktober für den ganzen Gau wegen des in Leipzig stattfindenden DFB-Jubiläums. — Für die Jugend besteht an vier (!) aufeinanderfolgenden Sonntagen (13. Sept. bis einschl. 4. Okt.) Spielverbot wegen leichtathletischen Veranstaltungen.

*

V. f. L. — 99 am 13 September.

Das Ligaverbandsspiel zwischen unseren beiden hiesigen Ortsgegenern V. f. L. und 99 findet am 13. September im Augarten statt; alle anders lautenden Gerüchte entbehren der Grundlage.

Handball.

99 (Damen)—96 (Damen) 2:5.

Das im Rahmen der Jubiläumswoche von den 99er Damen ausgetragene Handballspiel gegen 96-Halle sahen Dienstag Abend die Gäste mit 2:5 siegreich. Leider wurde die 2. Halbzeit stark von der hereinbrechenden Dunkelheit beeinträchtigt. Die Hallenser siegten verdient.

Die Jubiläumsveranstaltungen des Sportvereins 99 finden mit einem Kommers am Freitag (verbunden mit Gründung eines Alt-Herrenverbandes) sowie einen Festball am Sonnabend ihren Abschluß. Auf die sportlichen Ereignisse des Sonntags kommen wir noch zurück.

Wassersport.

Die Zweckmäßigkeit der Herbst-Regatten.

Die Zweckmäßigkeit der Herbst-Regatten.

Die Herbst-Regatta — zumindestens in ihrer jetzigen Form und fast allgemein gewordenen Ausgestaltung auch auf kleineren Plätzen — ist ein Nachkriegskind, das unseres Wissens im Jahre 1919 in Berlin das Licht der Welt erblickte. Seiner Erzeugung lag in erster Linie die Absicht zugrunde, Anfängern, die erst im laufenden Jahre das Rudern erlernt hatten und deshalb als Rennruderer für die großen Sommer-Regatten noch nicht reif waren, eine Startmöglichkeit zu bieten ohne die Konsequenz, ihre Jungmannschaft für das kommende Jahr durch einen Sieg zu verlieren. Das war und muß auch bleiben der Hauptzweck der Herbst-Regatten, wenn sie sich auch für die Zukunft behaupten wollen. Ferner aber sollen sie denjenigen Trainingsleuten, die als „überzählige" in einer Vierer- oder Achter-Mannschaft keinen Platz mehr fanden und als Ersatzleute weiter trainierten, Gelegenheit zum Starten in anderen Bootsgattungen geben, um dadurch ihr Interesse am Rennrudersport wach zu erhalten und sie als Rennruderer nicht zu verlieren. Schließlich sollte aber auch denjenigen, die in den Sommer-Regatten bereits in Riemenbooten gestartet hatten, Gelegenheit geboten werdn, sich im Herbst im Skullboot zu versuchen, und umgekehrt, ohne dadurch die Jungmannschaft für die betreffende Bootsgattung zu verlieren.

Diese Idee kommt wohl am klarsten in der Fassung der Ausschreibung der Mainzer Herbst-Regatten zum Ausdruck, ist aber leider von manchen Regattavereinen nicht konsequent durchgeführt worden. Ziemlich allgemein begegnet man freilich der Bestimmung, daß die Ruderer im laufenden Jahre vor dem 15. August nicht auf einer offenen Regatta gestartet haben dürfen, ganz gleich in welcher Bootsgattung. Diese Fassung birgt zweifellos eine gewisse, vermutlich nicht beabsichtigte Härte in sich. Es wäre dringend zu wünschen, daß sie durch eine andere ersetzt würde, in der klar zum Ausdruck kommt, daß der Ruderer vor dem 15. August des Regattajahres in der betreffenden Bootsgattung nicht am Start gelegen haben darf. In erster Linie würde diese Fassung der Unterscheidung zwischen Riemen- und Skullboot zugute kommen. Hiernach könnte dann also ein Ruderer, der im gleichen Jahre bereits im Riemenboot am Start gelegen hat, erstmalig als Skuller zugelassen werden und ebenso im umgekehrten Falle. Der Unterschied der Technik im Riemen- und Skullboot ist doch immerhin so erheblich, daß solche Unterscheidung durchaus gerechtfertigt erscheinen muß.

Eine andere Frage ist die, ob sich die Rennrudervereine, die für die Beschickung der Herbst-Regatten hauptsächlich in Frage kommen, bereits zielbewußt auf die Umorganisation ihres Trainingsbetriebs eingestellt haben. Das kann wohl in den meisten Fällen bezweifelt werden. Der Trainer für die Haupt-Regattazeit ist fast durchweg so überlastet, daß er sich mit der Vorbildung der für die Herbst-Regatta bestimmten Mannschaften gar nicht befassen kann. Diesen fehlt dann im Laufe des Sommers meist eine sachgemäße Unterweisung, die nach Schluß der Sommer-Regatten, wenn der Trainer seine Tätigkeit im Club in der Regel schon bendigt hat, durch die Ruderwarte des Vereins oder andere im Rennrudern erfahrene Mitglieder in wenigen Wochen nachgeholt werden soll. Das führt dann oft zu Unstimmigkeiten in der technischen Ausbildung, im Ruderstil der jüngeren Mannschaften, die sich in den folgenden Jahren ungünstig auswirken. Diesen Uebelstand sollten die Rennrudervereine durch geeignete organisatorische Maßnahmen beizeiten zu beseitigen versuchen.

Fernerhin sollten die veranstaltenden Regattavereine bemüht sein, bei der Ausschreibung von Herbst-Regatten nicht schematisch „nach berühmten Mustern" zu verfahren, sondern ihre Herbstrennen mehr der Eigenart ihres Regattaortes anzupassen. Wer die Ausschreibungen und Meldungen zu den Herbst-Regatten in den letzten Wochen aufmerksam verfolgt hat, der konnte oftmals sehen, daß 3, 4, sogar 5 Rennen ausfallen mußten wegen Mangel an Meldungen. Die Herbst-Regatten bilden sich immer mehr zu lokalen Veranstaltungen aus, weil die Klubkasse durch die Beschickung der stets zahlreicher werdenden Sommer-Regatten nicht mehr in der Lage ist, auch für auswärtige Herbst-Regatten noch ein Scherflein zu erübrigen. Da ist es dann meist unmöglich, für die schwierigeren Bootsgattungen des Achters und des Zweiers ohne Steuermann eine genügende Beteiligung zu erzielen. Besonders die Bootsgattung, die „hohe Schule" des Rudersports, wie sie früher einmal genannt wurde, verlangt eine so hohe technische Durchbildung und jahrelange Zusammenarbeit des Paares, daß sie in einer Anfänger-Regatta keinen Platz haben dürfte. Der Ausfall der Meldungen für die Herbst-Regatten in Königsberg, Brandenburg und an manchen anderen Orten redet eine beredte Sprache und sollte für die Zukunft von den betreffenden Regattavereinen wohl beachtet werden.

Handel und Verkehr.

Was wird aus der Aza?

Berlin, 3. September. Gestern haben an neutralen Stellen zwischen der Geschäftsaufsicht und den Banken Verhandlungen über die zur Verfügungstellung der für die Weiterführung des Betriebes nötigen Mittel begonnen. Es sind zwar sowohl für die laufende Woche die Löhne sichergestellt und man rechnet ferner mit Sicherheit damit, auch für die kommende Woche die notwendigen Lohngelder beschaffen zu können. Immerhin bleibt nach wie vor die finanzielle Sanierung das Hauptproblem. Eine Schwierigkeit liegt insofern für die Verhandlungen vor, als die von den künftigen Geldgebern der Gesellschaft mit der Ueberprüfung des Status beauftragten Treuhandgesellschaft ihren Revisionsbericht noch nicht fertigstellen konnte. Von amerikanischen Kapitalisten scheint man wenig zu erwarten. Dies wird vor allem auch von der Arbeiterschaft bedauert, deren Entlassen man nicht vermeiden kann, die aber auf die Auszahlung des Erlöses aus der bekannten Aktienschenkung des Dr. Edmund Stinnes rechnet. Demgegenüber befindet sich der Betriebsrat in einer schwierigen Lage, als er damit rechnen muß, daß bei Annahme des Aktienkapitals durch die Arbeiter das zuständige Finanzamt seine Forderung in Bezug auf die Schenkungssteuer gegen die neuen Arbeiteraktionäre stellen wird. Man hat infolgedessen die Schenkung noch nicht angenommen, aber auch nicht abgelehnt.

Sämereien-Wochenbericht

(mitgeteilt von der Firma Wissinger G. m. b. H. Berlin).

Das für den größten Teil aller landwirtschaftlichen Sämereien vorläufig feste Formen angenommene Zollgesetz läßt im Zusammenhange mit den in vollem Umfange noch nicht abzuschätzenden Ernteerträgnissen eine bestimmte Preisbildung für Saaten aus der neuen Ernte nicht zu. Die sich aus dieser Situation entwickelnde Ungewißheit läßt Ansichten verschiedener Art aufkommen und gibt hauptsächlich einem mit flüssigen Kapitalien bedachten Teil des Saatenhandels Veranlassung, Meinungskäufe in Klee- und Gräserarten zu tätigen.

Das seit Wochen von einer festen Grundtendenz begleitete Sämereiengeschäft behielt durch das vielseitige und dringende Verlangen nach den sich sehr knapp machenden und höher bezahlten Winterwicken, sowohl in reinem Zustande als auch im Gemenge mit Johannisroggen, ferner durch Nachfrage und Bestellungen auf Inkarnatklee, Wintersaatgetreide und verschiedene für Grünländereien verwendete Klee- und Grassaaten ein lebhaftes Aussehen.

Sämereienpreise.

Es notierten unverbindlich — je nach Qualität: Rotklee 90—115, Luzerne 78—86, Weißklee 115—148, Schwedenklee 70—92, Inkarnatklee 22—28, Gelbklee 29—38, engl. Raigras 30—39, Wiesenschwingel 75—88, italien. Raigras 31—36, gelbe Lupinen 8,50—10, blaue Lupinen 8—9,50, brauner Buchweizen 14—16, silbergr. Buchweizen 16—18, Senf 34 bis 41, Ackerspörgel 22—24, Pferdebohnen 14—15, Seradella (1924er Ernte) 9,50—11,50, alles in Mark, für 50 Kilo, ab Berlin, zur sofortigen Lieferung.

Berliner Börse vom 2. September.

Die Tendenz der Börse war zunächst abwartend, aber sofort nach den ersten Kursen erneut stark befestigt und lebhaft. Der Kassamarkt der Industriepapiere zeigte besonders erneut feste Haltung bei weiterhin wirksamen Exekutionen.

Leipziger Börse vom 2. September.

Die erneut zum Durchbruch gekommene festere Grundstimmung machte kräftige Fortschritte. Die Umsatztätigkeit erfuhr auf Grund vielfach recht nennenswerter Kaufaufträge eine weitere Belebung. In nicht seltenen Fällen waren die Kursbesserungen als fast hausseartig anzusprechen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkte sind zum Teil nennenswerte Veränderungen eingetreten. Die Frankvaluten, namentlich Belgien, liegen schwächer: London—Brüssel 108,05, London—Paris 103,42, Paris—Kabel 21,29. Demgegenüber hat die italienische Lira eine aufsehenerregende Aufbesserung erfahren; die Steigerung betrug gestern ungefähr 6 Lira für ein englisches Pfund: London—Italien 123⅛. Von den nordischen Valuten bleibt Devise Oslo fest: London—Oslo 23,70, London—Stockholm 18,09, London—Kopenhagen 19,85. Das englische Pfund ist eher weiter nachgiebig, aber wenig verändert. London gegen Kabel 4,85.5/16.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,361—20,413.
New York (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Guld.) 169,04—169,46;
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 18,84—18,88.
Italien (100 Lire) 16,56—16,60.
Kopenhagen (100 Kronen) 102,17—102,43.
Lissabon (100 Escuto) 20,975—21,025.
Paris (100 Frank) 19,72—19,76.
Prag (100 Kronen) 12,432—12,472.
Schweiz (100 Frank) 81,05—81,25.
Spanien (100 Pesetas) 59,93—60,07.
Stockholm (100 Kronen) 112,51—112,79.
Wien (100 Schilling) 59,21—59,35.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 2. September. Die Nachricht, daß die Einfuhrscheine für Getreide wahrscheinlich zum 1. Oktober zur Einführung gelangen dürften, veranlaßte weitere Zurückhaltung der Verkäufer. Die Preise zogen nicht unerheblich an. Roggen stellte sich höher, obwohl die inländischen Preise zum Export selbst mit Hinzurechnung der Einfuhrscheinvergütung höher als die heutigen polnischen Forderungen sich stellten. Gerste war in mittleren und geringen Sorten reichlich am Markte und schwer verkäuflich. Hafer war fest. Mehl wurde wesentlich höher gehalten. Futterartikel hatten nur geringen Umsatz.

Berliner Produktenpreise.

Berlin, 2. September. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Weizen, märk. 220—226, Sept. 240, Okt. 249, Dez. 255—256—255; Roggen, märk., neuer 170—178, Sept. 189 bis 188, Okt. 198—196, Dez. 202—199,50; Sommergerste 220—250, Futtergerste 180—185; Hafer, märk. 177—185, Sept. 170—171,50, Okt. 178, Dez. 190; Mais 214—218; Weizenmehl 31,75—34,75; Roggenmehl 25—27; Weizenkleie 12,50; Roggenkleie 12,20, Raps, still 355—360, Viktoriaerbsen 25—31, Futtererbsen 21—23, Wicken 26—29, Lupinen, blaue 12,50—14,00, Rapskuchen 16,20—16,40, Leinkuchen 22,60—22,80, Trockenschnitzel 12, Torfmelasse 9, Kartoffelflocken 19, Sojaschrot 21,40—21,60.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 2. September. Auftrieb: 1741 Rinder (387 Bullen, 524 Ochsen, 830 Kühe und Färsen), 2000 Kälber 6416 Schafe, 9346 Schweine, 1257 Auslandsschweine, 76 Ziegen. Preise: Ochsen: 1. 56—60; 2. 48—52; 3. 41—45; 4. 33—38. Bullen: 1. 53—56; 2. 46—50; 3. 40—44. Färsen und Kühe: 1. 55—60; 2. 45—50; 3. 32—40; 4. 25—28; 5. 18—22. — Jungvieh: 33—40. — Kälber: 1. —; 2. 87—95; 3. 75—82; 4. 65—72; 5. 55—60. — Schafe: 1. 54—60; 2. 37—50; 3. 25—30. — Weidemastschafe: 60—63. — Schweine: 1. 92; 2. 90—91; 3. 88—90; 4. 84—87; 5. 80—83; 6. —; 7. 80—85. — Marktverlauf: Rinder und Schafe ruhig; Kälber glatt; Schweine ziemlich glatt.

Notenkurse.

Polen 74,52—75,28, Oesterreicher 59,03—59,33, Schweizer 80,85—81,25, Italienische 16,59—16,67.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 138, Rohzink 74—75, Plattenzink 64,50 bis 65,50, Aluminium 235—240, Reinnickel 340—350, Silber (ca. 900 f.) 98¼—99¼.

*

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 2. September 1925.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	94 65
kl. Goldanleihe	100,—
gr.	98,60
5% Dt. Reichsanl.	0,285
4% dto.	0,3575
3½% dto.	0,3575
3% dto.	0,57
4% Preuß. Consols	0,32
3½% dto.	0,37
3% dto.	0,32
Sächs. land. Pfdbr.	—
Meining. Hyp. 1/17	4,325
Prß. Bodkrd. 3—29	4,05
Oestr. Gold 10,/19	10,75
Ungar. Gold 7/19	[illegible]
Ungar. Kr. R. 6/19	75
5% Neckar A. G. 21	0,24
Rhein Main Donau	—
Schl. Holst. El v. 21	—
4½% A. E. G. 9	0,60
Bad. Anilin v. 19	5,65
Höchster Farben 19	4,45
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	63,—
Hansa Dampf.	88,—
Nordd. Lloyd Akt.	63,50
Verein. Elbeschiff.	38,60
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	4 —
Bank f. Brauind.	82 50
Berl. Hand.G.(100)	132,50
Com. u. Priv. Bk.	96,25
Darmst.u.Nat.Bank	113,—
Deutsche Bank (60)	114,2
Disk.Com.Ant.(40)	106,—
Dresdner Bank	101,50
Halle Bankverein	83,—
LeipzigerCred. Anst.	80,60
Reichsbank Anteile	129,25
Sächsische Bank	63¼
Wien.Bkv.(M p.St)	5,50

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	121,—
Schulth. Patzenhof.	124,—
Leipzig Riebeck	78 50
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	0,15
Accumulatoren	116,60
Agfa	123,50
Allg. Berl.Omnibus	120,—
A. E. G.	100,—
Ammendorf Papier	127,—
Anhalter Kohlen	28,25
Aschaffenburg.Pap.	64,75
Bad. Anilin (120)	128,25
Baroper Walzwerke	12,—
Bedburger Wolle	60,
Bochum Guß	74¾
Busch opt. Industr.	10,—
Charlottenb. Wasser	69,—
Chem. Heyden	57,50
Chem.Ind.Gelsenk.	6,—
Dessauer Gas	79,75
Dtsch. Erdöl	87,—
Dynamit Nobel	79,—
Eilenburger Cattun	60,—
Elberfelder Farben	124,
Eschweiler Bergw.	117,
Fahlberg List	62,9
Fraustädter Zucker	85,—
Gelsenk. Bergwerk	89
Genthiner Zucker	0,85
Ges.f.el.Unter.(100)	114,50
Glauziger Zucker	89,—
Görlitzer Waggon	30,25
Hamb.El.Wk.(100)	[illegible],75
Harpener Bergwerk	113,50
Hirsch Kupfer (150)	96,10
Höchster Farben	124,25
Ilse Bergbau	95 75
Jüdel & Co.	60,
Kahla Porzellan	65,
Kirchner & Co.	90,
Kochlmann Stärke	92,—
Köln Rottweil	87,50
Körbisdorf. Zucker	112,—
Kraftwerk Thüring.	82,75

Lahmeyer & Co.	75,50
Leopoldgrube (140)	67,50
Linde Eismasch.	118,50
Lüneb. Wachs.(100)	67,50
Magdeburger Gas	65,—
„ Bergw.-Ges.	61,—
Mansfelder Bergw.	69½
Marienh. Kotzenau	36,50
Masch. Baum	49 —
„ Buckau	80,—
Mix u. Genest (100)	78,25
Neckars. Fahrzeug	—
Niederschl. Elektriz.	—
Oberschl. Eisen.Bed.	50,50
Orenstein & Koppel	70,—
Ostwerke	112,50
Panzer	7 50
Phönix Bergbau	76,50
„ Braunkohle	37,—
Reichelt Metall	57,75
Rhein. Westf. El.W.	104,25
Gebr. Ritter	101,—
Rombach Hütte	47,75
Rositzer Zucker	87,—
Rütgerswerke	70,25
Sächs. Webstühle	62 75
Sarrotti Chok. (20)	126,—
Schieß Masch.(600)	41,50
Schuckert & Co.	66,—
Schulz jun. (200)	—
Siegen-Solinger	39,—
Simonius Zellulose	—
Steingut Colditz	93,
Stinnes Riebeck	79
Tecklbg. Schiff	9,50
Tempelhoferfeld	34,—
Thüringer Zucker	35,50
Union ch. m. Prod	14,—
VarzinerPapier(80)	60,50
Ver. Kohle Borna	60,—
Wandererwerke	113,—
Wegel. & Hüb. (100)	68,
Wersch.-Weiß.Brk.	126,50
Westeregeln Alkali	22¼
Wolf Masch. Buck.	46,—
Wotanwerke	44,50
Zeitz.Masch. A.(100)	123,50
Zwickau.Masch.(20)	65,50

Berliner Freiverkehr vom 2. September 1925.

Kali Krügersh.	101—103	Becker-Kohle	—	Ruß A. E. G.	—
Wittekind	59—61	Brown Boveri	—	Schebera	41—43
Api	—	Chem. Zeitz	—	Jul. Sichel	11—12
Dtsch. Petrol.	67,60—69	Gummi Elbe	120	Stoewer-Auto	65—66
Diam. Shares,	21,50—22	Hagen & Röttein	90	Stralauer Glas	85
Nationalfilm	—	Hochfrequenz	69	Winkelh. Cogn.	82
Ufa-Film	64,50—67	Manolt	—		

Leipziger Börse vom 2. September 1925.

Altenburg. Landkr.	0.975	Hetzer Weimar	15,25	Naumann-Brauerei	—
Busch Waggon Vrz.	46,—	Hupfeld, Ludw,	61,—	Paradiesb. Steiner	117,5
Chromo Najork(20)	70,	Käftner, Carl	0,925	Pittler Werkzeug	132,—
Cröllwitzer Papier	14,	Kirchner & Co.	86,	Riquet & Co. (20)	88,—
Dermatoid Wk. (20)	59,—	Körbisdorfer Zuck,	112,—	Schub.&Salzer(100)	111,—
Etzold & Kießling	85,	Kriebsch Mühle	48,	Stöhr, Kammgarn	81,75
Falkenst. Gardinen	71,	Landkr. Leipzig	58,—	Thür. Wollgsp.(100)	82 5
Gnüchtel. S. Email	72,	Leipzig Riebeck - B.	78,—	Tränk.& Würk.(100	79,—
Groß, Kunstanstalt	97,5	„ Buchb. Fritzsche	63,25	Ullersdorf. W. (200)	40
Hall. Pfännersch.	60,—	* Piano Zimm.	70,25	Wotanwerke	49,25
Hartmann S. Masch	49,—	LindnerGotifr.(200)	51,5	Zittau Mech. Web.	—

Leipziger Freiverkehr vom 2. September 1925.

Altenburg. Glash.	—	Ley, Arnstadt	35,—	Samsonia	3,5
Bauchwitz Pscherer	0,15	Metallw. Borsdorff		Seidel & Naumann	61,—
Busch Wagg.(p.St.)	13,—	Nordd. Gem. 500	55,5	Thür. Zuck-Walschl	36,—
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	112,5	Weidaer Jutte	118,—
Escher Bernh.	58,-	Parkhotel Leipzig	—	WollhaarHainichen	0,78
Heine & Co.	54,—	Reform Motoren	30,—		
Karnatzki	—	Rhein.-Hess. Treibr.	—		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Spröde und rote Haut

Aufspringen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreinen Teint beseitigt sofort Leokrem Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

Henko

Zum Einweichen

der Wäsche gibt es nichts besseres. Die schmutzlockernde Wirkung der altbewährten Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist geradezu überraschend. Nehmen Sie Henko, Sie erleichtern sich das Waschen außerordentlich!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250903-17/fragment/page=0008